

DIAGNOSE **1/2014**

20 JAHRE

ÄRZTE OHNE GRENZEN ÖSTERREICH



Gründung
Wie alles in
1994 begann

Entwicklung
Die wichtigsten
Meilensteine

Blick nach vorne
Herausforderungen
der Zukunft

Unabhängige Hilfe durch ungebundene Spenden



Dr. Reinhard Dörflinger,
Präsident von *Ärzte ohne
Grenzen Österreich*

Editorial

Einsatz gegen das Schweigen

In den vergangenen 20 Jahren hat *Ärzte ohne Grenzen* viel erreicht. Der Bedarf an unabhängiger humanitärer Hilfe hat aber nicht abgenommen.

Als vor 20 Jahren mein Kollege Clemens Vlasich in Wien ein Büro von *Médecins Sans Frontières* gründete, ahnte noch keiner, dass daraus einmal eine der größten Spendenorganisationen in Österreich werden würde. In den ersten Jahren war es noch schwierig, Einsatzkräfte zu finden und Mittel für die weltweiten Hilfsprogramme zu sammeln. Nur wenige Österreicher und Österreicherinnen kannten *Ärzte ohne Grenzen*, und auch unsere Arbeitsweise war für viele noch neu. Eine humanitäre Organisation, die nicht nur medizinische Nothilfe leistet, sondern auch aktiv an die Öffentlichkeit geht, um Unrecht anzuprangern – das gab es im Jahr 1994 noch nicht.

Heute schickt das Wiener Büro jedes Jahr rund 120 Einsatzkräfte in Krisengebiete. *Ärzte ohne Grenzen* hat bei humanitären Themen eine starke Stimme in der österreichischen Öffentlichkeit, und mehr als 200.000 Privatpersonen und Firmen unterstützen unsere Arbeit mit Spenden. Die Frage, ob es auch in Österreich einen Platz für *Ärzte ohne Grenzen* gibt, wurde längst beantwortet.

Wir werden uns nicht auf dem Erfolg ausruhen. Die Welt ist in den vergangenen 20 Jahren leider nicht zu einem besseren Ort geworden, und der Bedarf an strikt unparteiischer und unabhängiger Hilfe hat nicht abgenommen. Im Gegenteil. Unsere Einsatzteams stehen vor immensen Herausforderungen: Der Bürgerkrieg in Syrien bringt die humanitäre Hilfe an ihre Grenzen, und auch die Auseinandersetzungen in der Zentralafrikanischen Republik und dem Südsudan verlangen unsere volle Aufmerksamkeit. Diese beiden Länder sind übrigens typische Beispiele für „vergessene“ Katastrophen; humanitäre Krisen, in denen wir schon seit vielen Jahren nonstop tätig sind – über die in den Medien aber nur kurze Zeit berichtet wird, wenn die Situation richtig eskaliert. Das ist zu wenig, und wir werden uns weiterhin dafür einsetzen, dass die Notleidenden nicht vergessen werden. Auch wenn die Kameras nicht mehr auf sie gerichtet sind.

Dr. Reinhard Dörflinger



Phil Moore

Hilfe für Vertriebene: Mädchen mit Verbrennungen in einer Klinik von *Ärzte ohne Grenzen* in Juba (Jänner 2014). Angriffe behindern die Hilfe im Südsudan.

ANGRIFFE AUF KLINIKEN BEHINDERN NOTHILFE

Südsudan: Hunderttausende Vertriebene brauchen Hilfe, doch Angriffe und Plünderungen haben den Noterlass von *Ärzte ohne Grenzen* mehrmals unterbrochen.

Als am 15. Dezember in der Hauptstadt Juba Kämpfe ausbrachen, bedeutete dies für die Bevölkerung vor allem eins: eine weitere Zuspitzung der ohnehin angespannten humanitären Situation. Rund 80 Prozent der Gesundheitsversorgung im Südsudan wird von Hilfsorganisationen getragen, durch die Kämpfe wurde deren Arbeit aber erschwert. Der Konflikt, der rasch auf mehrere Regionen übergegriffen hat, zwang hunderttausende Menschen zur Flucht. Brutale Übergriffe haben ganze Gemeinden veranlasst, ihre Dörfer und Städte zu verlassen. Die Teams von *Ärzte ohne Grenzen* im Südsudan reagierten sofort mit Nothilfemaßnahmen. Mehrmals mussten die Teams aber aus umkämpften Städten wie Bentiu und Malakal evakuiert werden, wo die Einrichtungen von *Ärzte ohne Grenzen* von Bewaffneten angegriffen und geplündert wurden. Das hat nicht nur schwerwiegende Folgen für die Patienten und Patientinnen, sondern auch für tausende Menschen, die dadurch von medizinischer Versorgung abgeschnitten wurden. *Ärzte ohne Grenzen* hat mehrmals an alle Konfliktparteien appelliert, medizinische Einrichtungen und humanitäre Hilfe zu respektieren. Im Jänner waren knapp 280 internationale sowie fast 3.000 südsudanische Einsatzkräfte in 15 Hilfsprogrammen im Einsatz.

Mehr Info: www.msf.at/suedsudan



MSF

Mike White, Einsatzleiter
von *Ärzte ohne Grenzen*
im Südsudan.

„Wir arbeiten seit gut 30 Jahren im Südsudan. Es ist uns ein sehr großes Anliegen, den Menschen in Not weiterhin so gut wie möglich zu helfen.“

NOTHILFE NACH GEWALTESKALATION

Zentralafrikanische Republik: Kämpfe und brutale Übergriffe auf Zivilisten haben *Ärzte ohne Grenzen* veranlasst, den Noteinsatz zu verstärken.

Nachdem es im Nordwesten des Landes bereits seit Monaten – von der Weltöffentlichkeit weitgehend unbeachtet – zu Blutvergießen und Massenvertreibungen gekommen war, erreichte der Konflikt Anfang Dezember auch die Hauptstadt Bangui. Seither wurden unzählige Menschen getötet, und die medizinischen Teams von *Ärzte ohne Grenzen* in Bangui mussten allein in den darauf folgenden vier Wochen mehr als 2.300 Verletzte behandeln. Bis Ende Jänner wurden mehr als 900.000 Menschen im ganzen Land vertrieben, fast eine halbe Million

davon in Bangui. Bilder von Vertriebenen, die am Flughafen Schutz suchten, gingen um die Welt. *Ärzte ohne Grenzen* hat die bestehenden Hilfsprogramme massiv ausgeweitet und mehrere Notprogramme in Bangui und in anderen Regionen gestartet. Bei Redaktionsschluss dieser Ausgabe waren rund 200 internationale und 1.800 lokale Helfer und Helferinnen im Einsatz. *Ärzte ohne Grenzen* appelliert an andere Hilfsorganisationen, ihre Nothilfemaßnahmen ebenfalls auszuweiten.

Info: www.msf.at/zentralafrikanische-republik

EINSATZ FÜR LEISTBARE MEDIKAMENTE

Südafrika: *Ärzte ohne Grenzen* ermutigt die südafrikanische Regierung, trotz einer Kampagne von Pharma-Unternehmen an der geplanten Reform des Patentrechts festzuhalten.

Nachdem im Jänner Dokumente an die Öffentlichkeit gelangten, die eine großangelegte Kampagne multinationaler Pharma-Unternehmen gegen geplante Reformen des Patentrechts in Südafrika belegten, hat *Ärzte ohne Grenzen* die Regierung dazu ermutigt, an den dringend notwendigen Änderungen festzuhalten. Der Gesetzesentwurf sieht vor, das Recht der Patienten auf Behandlung gegenüber den wirtschaftlichen Interessen der Betriebe zu stärken. Herstellern gleichwertiger, doch günstigerer Nachahmerpräparaten (Generika) soll es erleichtert werden, ihre Medikamente auf den Markt zu bringen.

Zugleich soll es Unternehmen erschwert werden, bestehende Patente auf ihre teuren Arzneimittel durch kleine Veränderungen zu verlängern. In Südafrika und vielen anderen Ländern, die schwer von der HIV/Aids- und Tuberkulose-Pandemie betroffen sind, sind hunderttausende Menschen auf leistbare Medikamente angewiesen. Aus den veröffentlichten Geheimdokumenten geht hervor, dass Pharma-Unternehmen den Patentstreit in Südafrika als entscheidend für ähnliche Auseinandersetzungen in anderen Entwicklungsländern betrachten.

Mehr Info: www.msfaccess.org

Aktuell: Einsatzländer von *Ärzte ohne Grenzen*

- Freiwillige aus Österreich derzeit auf Einsatz
- Einsatzländer von *Ärzte ohne Grenzen*



1 Clemens Vlasich ging erstmals 1992 auf Einsatz und versorgte Rohingya-Flüchtlinge in Bangladesch. 1994 gründete er *Ärzte ohne Grenzen* Österreich.



2 Corinne Graf war während des Kosovo-Konflikts 1999 auf Einsatz in einem Flüchtlingslager in Mazedonien und ist heute im Vorstand von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich.



3 Mario Thaler ist Geschäftsführer der österreichischen Sektion von *Ärzte ohne Grenzen*. Er war mehrmals in Pakistan und Kolumbien auf Einsatz.

INHALT

Thema:

Ärzte ohne Grenzen

Österreich: Meilensteine aus 20 Jahren ... S. 4

Interview: Clemens Vlasich über die Gründung der österreichischen Sektion ... S. 7

Berichte: Frühe Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen über ihre Einsätze ... S. 8

Danke! Alle Einsatzkräfte, die vom Wiener Büro auf Einsatz geschickt wurden ... S. 13

Hintergrund: 20 Jahre im Einsatz ... S. 14

Fakten: 20 Jahre in Zahlen ... S. 16

Damals & heute: Das hat sich seit 1994 geändert ... S. 17

Blick von außen: Bekannte Persönlichkeiten zum Jubiläum ... S. 18

Kommentar:

Blick nach vorne von Mario Thaler ... S. 19

Unterstützer: Frühe Spender und erfolgreiche Initiativen ... S. 20

Spenden: Unabhängige Hilfe ... S. 22

Coverfoto: Der steirische Kinderarzt Gerhard Köstl während eines Einsatzes in Côte d'Ivoire (Elfenbeinküste) im Jahr 2006.

www.aerzte-ohne-grenzen.at

IMPRESSUM:

Medieninhaber und Herausgeber:
Ärzte ohne Grenzen, Taborstraße 10,
1020 Wien, Postfach 240, Tel. 01/409 72 76,
Fax 01/409 72 76-40

E-Mail: office@aerzte-ohne-grenzen.at
www.aerzte-ohne-grenzen.at

DVR-Nr.: 0778737, ZVR-Zahl: 517860631

Spendenkonto: PSK
IBAN AT62 6000 0000 9304 0950

Spender-Service: Tel. 0800 246 292

Chefredaktion: Florian Lems

Verantwortlich: Mag. Irene Jancsy

Mitarbeit: Ariane Bauernfeind, Corinne Graf,
Dr. Peter Grohr, Mag. Katrin Heidemann-Schmid,
Dagmar Hengl, Mag. Eva Hosp, Katrin Kopfen-
steiner, BA, Mag. Elisabeth Nyanda, Andreas
Plockinger, Dr. Otto Rafetseder, Edith Roggenhofer,
Anita Sackl, MPH, Susanne Schreiber, Mag. Mario
Thaler, Dr. Clemens Vlasich, Otto Zwisa

Graphisches Konzept, Gestaltung
und Produktion: buero8

Druck: Berger, Horn
Papier: EuroBulK Volumenpapier
Erscheinungsweise: viermal jährlich
Auflage: 110.000 Stück

Gesamtkosten dieser Informationszeitschrift:
62 Cent (inkl. Produktion und Porto)

20 JAHRE
Ärzte ohne Grenzen Österreich



2010
Internationale Aids-Konferenz in Wien. *Ärzte ohne Grenzen* protestierte gegen den fehlenden Beitrag Österreichs zum globalen Kampf gegen die Epidemie.



2003
Die Österreicherin Sabine Kampmüller beim Einsatz in Norduganda. Damals flohen tausende Menschen vor den Übergriffen der Lord's Resistance Army (LRA).



2011
Die Ausstellung „Starved for Attention“ in Wien machte auf die weltweite Vernachlässigung des Themas Mangelernährung aufmerksam.

1994
Gründer Clemens Vlasich mit einer frühen Informationsbroschüre, noch mit altem Organisationslogo.

1995
Übergabe eines gespendeten Computers im ersten Büro. Bildmitte: Otto Ziwsa und Clemens Vlasich.



1999
Kosovo-Konflikt: Erstmals waren rund ein Dutzend österreichische Helfer und Helferinnen für *Ärzte ohne Grenzen* im Einsatz.



1999
Jubiläumsausgabe der *DIAGNOSE* zum 5-jährigen Bestehen in Österreich.



2003
Der Logistiker Kurt Pichler beim Einsatz während des Bürgerkriegs im Südsudan. Damals gehörte der Süden noch zum Sudan. *Ärzte ohne Grenzen* ist seit 1979 in der Region tätig.



2004
Bundespräsident Heinz Fischer bei der Verleihung des *Medicus-Preises*. Mit der Auszeichnung würdigte *Ärzte ohne Grenzen* Personen für besonderes Engagement in medizinisch-humanitären Belangen.

Marco Nimmführ, Raimund Appell, Christian Huser, Kurt Pichler, MSF (4)

20 JAHRE „ÄRZTE OHNE GRENZEN ÖSTERREICH

Eine kleine engagierte Gruppe gründete 1994 die österreichische Sektion von *Ärzte ohne Grenzen*.

Heute ist daraus ein professionelles Team geworden, das einen wesentlichen Beitrag zu den internationalen Einsätzen leistet.

Als der junge Wiener Arzt Clemens Vlasich 1992 beschloss, bei *Médecins Sans Frontières* in Paris für einen Hilfseinsatz anzuheuern, gestaltete sich die Kontaktaufnahme schwierig: Das Internet war damals nur wenigen Eingeweihten zugänglich, Korrespondenzen wurden auf dem Postweg erledigt, und die humanitären Profis in der Stadt an der Seine wussten zunächst nicht so recht, was sie mit einer Anfrage aus Österreich anfangen sollten. Doch Vlasich blieb hartnäckig und war bald auf dem Weg nach Bangladesch, wo er Flüchtlinge aus Myanmar versorgen sollte.

Die verzweifelte Situation der Rohingya, die sich vor der Verfolgung in Myanmar in die Nachbarländer retteten und dort unter schwierigen Bedingungen zu überleben versuchten, war – und ist bis heute – eine klassische vergessene Katastrophe. International kein Thema, in Österreich schon gar nicht. Vlasich wollte sich damit nicht abfinden: „Mir war es

ein Anliegen, über das zu reden, was ich während des Einsatzes gesehen und erlebt hatte; diese Dinge zu thematisieren, über die man in Österreich sonst nichts hört.“

Motiviert von seinem Hilfseinsatz, machte sich der Allgemeinmediziner daran, eine österreichische Niederlassung von *Ärzte ohne Grenzen* zu gründen (siehe *Interview Seite 7*). Finanzielle Unterstützung fand er bei der Schweizer Einsatzzentrale von *Médecins Sans Frontières*. Als es im November 1994 so weit war und das erste Büro in der Wiener Gumpendorfer Straße eröffnet wurde, hatte sich die Welt für *Ärzte ohne Grenzen* gerade dramatisch verändert: Während des Völkermordes in Ruanda waren die Hilfsteams auf schmerzhaft Weise mit den Grenzen humanitären Handelns konfrontiert worden und hatten schließlich eine militärische Intervention gefordert – ein Schritt, der bis heute diskutiert wird: Darf eine humanitäre Organisation militärisches Eingreifen befürworten? Ruanda und der darauffolgende Einsatz in den kongolesischen Flüchtlingslagern sind zum Sinnbild dafür geworden, wie schwer die ethischen Fragen der Hilfe zu beantworten sind.



2001
Mit der erfolgreichen „Verband“-Kampagne wurde in Österreich auf die Bedeutung medizinischer Nothilfe aufmerksam gemacht.



2003
Der Anästhesist Peter Grohr erlebte den Beginn des Irak-Kriegs in Bagdad hautnah mit (siehe auch Seite 11).



2005
Franz Neunteufl, damals Geschäftsführer, und Ex-Landeshauptfrau Waltraud Klasnic während der "Österreich-Tour" in Graz.



2012
Pressekonferenz bei der Flüchtlingslager-Ausstellung in Wien. Medienarbeit ist wichtig, um auf vergessene Krisen hinzuweisen.

Zurück nach Österreich. Die Reaktionen auf die neue Organisation waren durchwegs freundlich. Die ersten Fachleute meldeten sich für Hilfseinsätze. Und Medien griffen die Geschichten dieser engagierten Personen, die alles zurücklassen, um in abgelegenen Weltgegenden Not zu lindern, gerne auf. Ermutigt durch die Welle der Sympathie machte *Ärzte ohne Grenzen* 1995 erstmals einen Spendenaufruf.

Die finanzielle Unabhängigkeit von der Schweizer Sektion war ein erklärtes Ziel, 1996 wurde eine erste Expertin für Spendenwerbung eingestellt. Gleichzeitig wurde die Öffentlichkeitsarbeit intensiviert, nicht nur mit dem Ziel, die Organisation bekannt zu machen, sondern auch, um über die Notlage der Menschen in den Krisengebieten zu berichten.

Der Friedensnobelpreis

Der Durchbruch kam 1999: Im Kosovo leisteten rund ein Dutzend Mitarbeiter aus Österreich Hilfe, erstmals stellten Krankenhäuser medizinisches Personal für einen Hilfseinsatz frei. Gerade als sich das Team daranmachte, den 5. Jahrestag zu begehen, bekam *Ärzte ohne Grenzen* den Friedensnobelpreis zuerkannt. Mit einem Mal sprach die ganze Welt über die Organisation, in Österreich kletterten die Spendeneinnahmen, die Zahl der Freiwilligen und die Bekanntheitswerte nach oben.

Im Jahr 2000 wurde die Unabhängigkeit von der Schweizer Sektion Wirklich-

keit. Endlich selbständig geworden, galt es einen Platz im internationalen Netzwerk der Organisation zu finden. Im Laufe der Jahre beschäftigte sich das wachsende Team von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich nicht nur mit den drei Kernaufgaben, der Rekrutierung von Einsatzkräften, dem Sammeln von Spenden und der Information über Menschen in Not, sondern entwickelte auch Fachbereiche, um mehr Unterstützung für die Hilfseinsätze zu leisten.

Mit dem Wachstum der internationalen Organisation war die Professionalisierung der Hilfe notwendig geworden. Das

Im Laufe der Jahre entwickelte das Team in Österreich eigene Fachbereiche, um die Hilfseinsätze zu unterstützen.

Wiener Büro begann Schulungen zu entwickeln und anzubieten. Ab 2004 wurden regelmäßig Einführungskurse für neue Einsatzkräfte abgehalten und bald durch Trainings für Labortechniker und Führungskurse ergänzt, die auch international von Kollegen und Kolleginnen genutzt werden. Dass die Schulungen zunehmend auch die einheimischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen aus den Einsatzländern erreichen, freut die langjährige Trainingsbeauftragte Sandra Cavaco besonders: „Einheimische Kollegen sind oft viele Jahre bei uns beschäftigt. Wenn wir sie erreichen, können wir die Qualität der Projekte ganz konkret verbessern.“

Im internationalen Netzwerk von *Ärzte ohne Grenzen* ist die österreichische

Sektion besonders für ihre Expertise bei Projekt-Evaluierungen bekannt. Seit 2004 führt die „Vienna Evaluation Unit“ Analysen von Hilfsprogrammen durch – eine wichtige Maßnahme, um die Qualität der Hilfe sicherzustellen. „Es gibt immer wieder Situationen, in denen man nicht versteht, warum ein Projekt gut oder weniger gut funktioniert“, erläutert Sabine Kampmüller, die das Evaluierungsteam seit den Anfängen leitet. Die Evaluierungen helfen, die Projekte zu verbessern und rascher aus den Erfahrungen zu lernen.

Neben den Evaluierungen und den Schulungen gibt es auch Fachkräfte im Wiener Büro, die mit ihren Kenntnissen die Einsätze direkt unterstützen. So entwickelt die Ernährungsexpertin Anita Sackl Richtlinien für den Kampf gegen Mangelernährung und stellt die Weiterentwicklung und Qualitätssicherung der Ernährungsprojekte sicher. Die Anthropologin Doris Burtscher erstellt Studien zur traditionellen Wahrnehmung von Gesundheit und Krankheit und baut damit eine Brücke des Verständnisses zwischen den medizinischen Teams und den Patienten.

Zukunftsweisend ist die Arbeit der Programm-Abteilung, die seit 2008 die Einsatzteams in den Bereichen Ernährung, Wasser und Hygiene unterstützt

und nach innovativen Lösungen und Anwendungen neuer Technologien sucht. Etwa im Bereich der Analyse von Satellitenbildern. „Diese Technologien erlauben es den Einsatzteams, sich in Krisengebieten rasch ein Bild der Lage zu machen“, erklärt Andreas Papp, der die Abteilung leitet. „Beispiele sind die Ortung von Grundwasservorkommen oder die Analyse von Flüchtlingslagern, die durch die Satellitenbilder extrem erleichtert werden.“

In Österreich kennen *Ärzte ohne Grenzen* heute acht von zehn Menschen, Umfragen zufolge werden der Organisation hohe Sympathie und großes Vertrauen entgegengebracht. Wenig Anerkennung gibt es dagegen von Seiten der Politik. Anders als in vielen anderen Staaten wird die Erfahrung und Expertise der Organisation in Krisenregionen wenig geschätzt. Das drückt sich einerseits in der geringen finanziellen Unterstützung für humanitäre Hilfe aus, andererseits durch die geringe Bereitschaft, neue Ansätze zu diskutieren.

Die Prinzipien der humanitären Idee – unabhängige und unparteiische Hilfe für diejenigen, die sie am dringendsten brauchen – in Österreich zu verbreiten ist nach wie vor ein Ziel der österreichischen Sektion. Ein wichtiger Schritt in dieser Hinsicht war der Humanitäre Kongress, der seit 2011 zweimal in Wien abgehalten wurde und auf dem aktuelle Themen der humanitären Hilfe diskutiert wurden.

Großes Engagement

Das öffentliche Interesse an den Helfern und Helferinnen, die auf Auslandseinsatz gehen, ist auch zwanzig Jahre nach der Gründung groß. Eine Herausforderung bleibt aber, die Aufmerksamkeit auf vergessene Krisen zu lenken – sei es der Südsudan, die Demokratische Republik Kongo oder, 22 Jahre nach dem ersten Einsatz von Clemens Vlasich, die Situation der Rohingya in Myanmar. Doch immer wieder aufs Neue finden sich engagierte Menschen, die in diesen Krisengebieten unbürokratisch Hilfe leisten möchten. Das allein bezeugt die Stärke der humanitären Idee, die mit viel Enthusiasmus vom Team im Wiener Büro und von ehrenamtlichen Helfern im ganzen Land vorangetrieben wird. So wird alles darangesetzt, dass auch die kommenden 20 Jahre für *Ärzte ohne Grenzen* Österreich eine Erfolgsgeschichte werden.

„Es war neu, diese Themen in die Öffentlichkeit zu bringen“

Interview: Der Arzt Clemens Vlasich war Gründer und bis 2006 Präsident der österreichischen Sektion von *Ärzte ohne Grenzen*. Er berichtet über die Gründungszeit, über Meilensteine und Rückschläge.

Wie kam es zur Gründung von *Ärzte ohne Grenzen* in Österreich?

Ich bin selbst ab 1992 auf Einsatz gegangen. Was damals nicht so einfach war: Ich musste bei der französischen Botschaft anrufen, um die Adresse von *Médecins Sans Frontières* in Paris zu bekommen. Mein erster Einsatz für Rohingya-Flüchtlinge in Bangladesch hat mich sehr beeindruckt. Mir war es wichtig, auch in Österreich darüber zu reden, und so hat sich das langsam entwickelt. Damals hat MSF gerade international expandiert. In Österreich gab es außerdem eine Initiative der Wiener Ärztekammer, um Kontakte mit internationalen Organisationen zu knüpfen. Gemeinsam haben wir die ersten Informationsveranstaltungen organisiert, und die Schweizer Sektion zeigte Interesse, in Wien ein Büro aufzumachen. Die ersten Schritte wurden dann 1994 in meiner Wohnung gesetzt, wo wir ein Fax-Gerät aufgestellt haben. Aufnahmegeräte haben zunächst in Cafés stattgefunden!

Weshalb war es wichtig, *Ärzte ohne Grenzen* auch in Österreich zu etablieren?

Einerseits ging es mir darum, Leuten, die auf Einsatz gehen wollten, die Möglichkeit dazu zu geben. Andererseits gab es wirklich einen Platz für uns in Österreich. Es war neu, gewisse Themen in die Öffentlichkeit zu bringen. Das öffentliche Anprangern von Missständen, das Betreiben von „Advocacy“, die Fürsprache für Menschen in Not, und die „Témoignage“, das öffentliche Ablegen von Zeugenschaft – das alles war damals noch überhaupt kein Thema in Österreich.

Was waren die wichtigsten Meilensteine der ersten Jahre?

Zunächst, selbst Mitarbeiter zu rekrutieren. Leute, die man auf Einsatz

geschickt hat und die dann zurückgekommen sind und authentisch berichten konnten. Prägend war auch der Konflikt im ehemaligen Jugoslawien. Wir wurden oft nur mit Afrika verbunden, doch dann hat man gesehen: *Ärzte ohne Grenzen* ist auch gar nicht so weit von uns entfernt tätig. Die Verleihung des Friedensnobelpreises im Jahr 1999 hat uns dann einen riesigen Schub in Bekanntheitsgrad und Anerkennung gebracht. Auch wichtig: 2004 haben

„Wenn viele die Idee der humanitären Hilfe schon früh kennenlernen, gibt es mehr Bereitschaft, selbst zu helfen.“

wir mit Aktivitäten in Schulen begonnen. Wenn viele Menschen die Idee der humanitären Hilfe schon früh kennen-

lernen, gibt es in Zukunft mehr Bereitschaft, selbst zu helfen und die politische Situation zu beeinflussen.

Hat es auch Rückschläge gegeben?

Am österreichischen Entwicklungshilfe-System haben wir bisher nicht viel ändern können. Wir haben es immer wieder versucht, das kostet viel Energie. Das ist nicht überall so, viele andere Regierungen geben deutlich mehr für Entwick-

lungshilfe und humanitäre Hilfe aus. Ich kann mich gut erinnern, als wir beim Bundeskanzleramt um Geld für unseren Einsatz im Tschetschenien-Konflikt angesucht haben. Man hat mir ganz klar gesagt: Das Projekt ist interessant, aber wir unterstützen Sie nicht, weil wir uns nicht mit Russland anlegen wollen. Das war ein einschneidendes Erlebnis. Ähnlich verhält es sich beim *Globalen Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria*, in den Österreich bisher so gut wie nichts eingezahlt hat.



Florian Lemis

Clemens Vlasich hat 1994 die österreichische Sektion von *Ärzte ohne Grenzen* gegründet.



Die Krankenschwester Corinne Grafl in Afghanistan, im Jahr 1987. Die österreichische Sektion wurde sieben Jahre später gegründet.

„Ohne Freiwillige wäre das alles undenkbar gewesen“



OTTO ZIWSA
Mitarbeiter der
ersten Stunde
Wien

„Grüß Gott. Mein Name ist Manfred. Ich habe in der Zeitung gelesen, dass *Ärzte ohne Grenzen* in Wien ein Büro eröffnet hat, und wollte fragen, ob ich da mitarbeiten kann.“ Dieser Anruf erreichte uns im Spätherbst 1994. Wir waren gerade beim Zusammenbauen der Bücherregale im neuen zweiräumigen Büro in der Gumpendorfer Straße. „Wir“, das waren der Arzt Clemens Vlasich, gerade von einem Cholera-Einsatz in Tansania zurück und Gründer des österreichischen *Ärzte ohne Grenzen*-Büros. Und ich, sein Mitarbeiter. „Wir sind aber noch beim Möbelaufstellen“, antworteten wir. „Macht nichts, dabei kann ich auch helfen.“ Wir einigten uns dann doch darauf, uns zu melden, sobald die Möbel stehen. Das haben wir dann auch getan – und es nie bereut.

Von da an kam Manfred Piller ein- bis zweimal pro Woche. Ehrenamtlich. Bis heute. Ob es nun darum ging, die Post aufzugeben, Material einzuordnen oder Pressemitteilungen zu faxen (es gab noch keine E-Mails, das ratternde Fax war damals das wichtigste Mittel für Informationsaustausch): Manfred war als verlässlicher, immer gut gelaunter Kollege zur Stelle.

Diese ersten Jahre des österreichischen Büros wären ohne ehrenamtliche Kollegen wie ihn nicht denkbar gewesen. Clemens war der Geschäftsführer und zuständig für offizielle Anlässe und alles, wofür medizinisches Wissen oder Einsatzerfahrung nötig war. Ich war für die tägliche Büroföhrung und alles, was mit Medien und Administration zu tun hatte, zuständig. Wir zwei waren aber bei weitem

HELFER DER ERSTEN STUNDE

Einsatz: Die ersten Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen von *Ärzte ohne Grenzen Österreich* erinnern sich an die frühen Jahre und an prägende Erlebnisse während ihrer Einsätze.

Otto Rafetseder in Uganda im Jahr 1995. Der Mediziner war der erste Mitarbeiter, der vom Wiener Büro aus auf Einsatz geschickt wurde.



Foto: Ziwisa

nicht alleine: Da war auch noch Frau Fischer, die über Jahre hinweg halbtags die Buchhaltung erledigte – ehrenamtlich. Korrektheit, Liebenswürdigkeit, Humor: Inge Fischer verkörpert für mich bis heute eine unerreichte Kombination aus Menschlichkeit und Professionalität. Wenn *Ärzte ohne Grenzen* Jahre später als eine der ersten österreichischen Organisationen das Spendengütesiegel bekommen hat, dann hat sie nicht unwesentlich dazu beigetragen.

Oder Gabriela Riebl: Sie kam über Jahre hinweg nach ihrer Arbeit zu uns und beantwortete ehrenamtlich die Bewerbungsbriefe. So ziemlich alle Kollegen und Kolleginnen, die damals von Österreich aus auf Einsatz gegangen sind, haben ihre Erstinformation von Gabriela erhalten – vermutlich ohne auch nur ihren Namen zu kennen.

So einzigartig der Beitrag von Manfred, Frau Fischer und Gabriela auch ist, sie sind hier doch nur stellvertretend für viele andere: Martha Ludwig, Hildrun Schmied, Madelief Hobohm und alle anderen „Ehrenamtlichen“, die hier ungenannt bleiben. Etwa jene Freiwilligen in Innsbruck, Vorarlberg und Linz, die erste Info-Abende außerhalb Wiens organisiert haben.

Jetzt, 20 Jahre später, euch allen noch einmal: Danke! Ihr habt alle mit aufgebaut, was *Ärzte ohne Grenzen* in Österreich und den Nachbarländern heute darstellt.

„Ich spreche heute noch von ‚unserem‘ Verein“



Foto: Pflügl

OTTO RAFETSEDER
(erster Mitarbeiter, der vom Wiener Büro entsandt wurde)
Arzt, Medizinischer Koordinator
Uganda, 1994–1996

Frühsommer 1994: spannende Zeiten. Ich bin gerade zurück in Österreich, nach zwei Jahren an der Public Health School in Sydney. Mit vielen Zwischenstopps bin ich mit der Eisenbahn zurück nach Europa gefahren, von Saigon nach Wien, und bin entsprechend entspannt. Die österreichischen Wähler haben gerade für den EU-Beitritt gestimmt. Niemand kann sich genau vorstellen, wie das alles sein wird, aber die Stimmung ist nach vorn gerichtet und gut.

Kurz nach meiner Rückkehr traf ich im Kaffeehaus Clemens Vlasich, der sich gerade bemühte, eine Partnersektion von *Ärzte ohne Grenzen* Schweiz in Österreich zu gründen. Er hatte kein Büro, das „MSF-Fax“ stand in seiner Wohnung, und es gab noch keine Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Dennoch versuchte er mich zu überzeugen, „auf Mission“ (englisch: Einsatz) zu gehen. Für mich war dieser Ausdruck neu. Er bot mir an, nach Uganda zu gehen, es ging um Flüchtlinge aus dem Südsudan. Ich sollte die medizinischen Aktivitäten koordinieren. Fein, dachte ich, da war ich noch nie.

Also fuhr ich am Ende des Sommers mit dem Zug nach Genf, wo ich auf meinen Einsatz vorbereitet wurde. Alles ohne erkennbare Organisation; die Themen Vorbereitung und Qualifikation wurden damals locker gehandhabt. Die Zuständige in der Zentrale vertraute mir

jedenfalls; schließlich hatte ich ja gute Voraussetzungen: Medizinstudium, klinische Praxis, Ausbildung für Öffentliche Gesundheit. Nun kam es nur mehr auf die Haltungsnoten an.

Nachdem ich einen halben Tag lang „gebrieff“ worden war, ging es los. Von Genf ging es in die ugandische Hauptstadt Kampala, von dort weiter nach Adjumani, eine kleine Stadt im Norden des Landes. Damals lebten rund 50.000 Flüchtlinge in einem großen Lager am Ufer des Nil. Es war kurz nach dem Genozid in Ruanda, und die Aufmerksamkeit richtete sich auf Goma und Kigali – für südsudanesischen Flüchtlinge in Uganda interessierten sich die Medien kaum. Ich war zunächst für die Leitung des Lagerspitals und für die medizinische Supervision der Schulungen zuständig, später koordinierte ich in der Hauptstadt alle medizinischen Aktivitäten. Das Team war zunächst nicht sehr begeistert über meine Pläne. Einige meinten, mir fehle es am „MSF-Spirit“, also an der richtigen „Einstellung“. Meine fachliche Kompetenz glich die Unterschiede aber aus. Schließlich ist alles dann in die Gänge gekommen.

Während ich in Uganda war, bezog Clemens Vlasich das erste Büro in der Gumpendorfer Straße. Es gab – mich inkludiert – erst zwei österreichische Expats, also Einsatzmitarbeiter, und die hat er alle drei Monate mit Zeitungsausschnitten aus Österreich versorgt. Das war echt gut; es gab ja noch kein Internet, und so konnte ich ab und zu lesen, was zuhause passierte.

Schließlich bin ich fast zwei Jahre in Uganda geblieben. Danach war ich noch ein Jahr lang für *Ärzte ohne Grenzen* in Angola und zehn Jahre später in Mosambik. Wenn ich heute über MSF rede, spreche ich immer noch von „unserem Verein“.



privat

Otto Ziwisa beim Einsatz in Thailand im Jahr 1998.

„Plötzlich kamen immer mehr Menschen mit Kriegsverletzungen“



CORINNE GRAFL
Krankenschwester
Mazedonien 1999

Ostermontag 1999. Ein gemütliches Wochenende mit meiner Familie. Wie viele andere sahen wir im Fernsehen die schrecklichen Bilder eines beginnenden Krieges: Im Kosovo fielen Bomben, Menschen flohen nach Albanien und Mazedonien. Seit meinem ersten Einsatz in Afghanistan waren 12 Jahre vergangen, ausgefüllt mit Ehe und Kindern. Für einen humanitären Einsatz hatte ich keine Zeit gehabt. „Ich habe nicht gewusst, dass *Ärzte ohne Grenzen* ein Büro in Österreich hat“, sagte ich zu meinem Mann. „Sie brauchen Krankenschwestern. Schade, dass ich nicht gehen kann.“ „Warum nicht?“, erwiderte er. „Um die Kinder kümmere ich mich schon.“ Am nächsten Tag meldete ich mich bei *Ärzte ohne Grenzen*.

Einige Tage später begann mein Einsatz im Flüchtlingslager Brazda in Mazedonien. Täglich behandelten wir rund 600 Verletzte: Menschen mit Atemwegsinfektionen, Durchfall, Bluthochdruck, Diabetes. Kinder, die sich bei Lagerfeuern verbrannt hatten. Mütter, die nach Milch oder warmem Wasser für ihre Neugeborenen suchten. Oft hatten sie das Baby während der Flucht im Wald auf die Welt gebracht.

Ich musste viel improvisieren. Das Finden und Einschulen von Krankenschwestern vor Ort war eine große Herausforderung. Plötzlich kamen immer



Einsatz für Flüchtlinge aus dem Kosovo: Corinne Grafl im Flüchtlingslager Brazda (Mazedonien).



mehr Patienten und Patientinnen mit Kriegsverletzungen. Ich sah ein dreijähriges Mädchen mit einem Messerschnitt, ein Bub hatte eine Schusswunde am Rücken. Ein junger Mann kam zu uns, dem man ein Ohr abgeschnitten hatte. Und es gab die Wunden, die man nicht sehen konnte. Frauen, die plötzlich bewusstlos wurden. Junge Mädchen, die ohne erkennbaren Grund unerträgliche Schmerzen im Unterleib spürten. Kinder, die nicht mehr redeten, nicht mehr spielten.

Ich erinnere mich an eine 80-jährige Dame, die sich fünf Wochen mit ihrem Sohn im Wald versteckt hatte. Der Sohn erzählte mir unter Tränen, dass sie die ganze Zeit den Satz „Sie haben meinen Mann getötet!“ wiederholt hatte. Sie erhielt ein Bett, Essen und zu trinken. Ich setzte mich neben sie. Sie hielt meine Hand fest und redete. Ich war nur da und hörte zu. Was sie sagte, verstand ich nicht. Wie sie litt, schon. Nach zwei Stunden wurde sie still und schlief erschöpft ein. Am nächsten Tag lächelte sie. „Jetzt gehörst du zu meiner Familie“, sagte sie. Der Sohn bedankte sich und berichtete, dass sie den „verhexten Satz“ heute erstmals nicht gesagt hatte.

Ich denke noch heute voller Bewunderung an die Flüchtlingsfamilien, wie sie versuchten, ein Stück Normalität in ihren widrigen Alltag zu bringen. Früher besaßen sie meist ein Haus, ein Auto. Als sie in Brazda ankamen, besaßen sie nur noch die Kleider an ihrem Körper. Ihr Zuhause war nun ein Zelt. Geduldig reichten sie sich in die täglichen Schlangen ein. Standen stundenlang an, für Brot, Decken, Windeln. Eine Szene wird mir immer im Gedächtnis bleiben: ein Bub, der jeden Tag auf einem Karton vor dem Zelt seine Schuhe putzte. Angesichts des tiefen Matsches um ihn herum ein sinnloses Unterfangen. Aber seine Menschenwürde, die hat er so bewahrt.

„Keine Patienten zweiter Klasse“



ARIANE BAUERNFEIND
Einsatzleiterin,
Kinderkrankenschwester
HIV/Aids

Es ist Ende 1994, kaum sechs Monate nach dem Genozid in Ruanda, und ich bin abflugbereit. Es geht nach Kigali. Kurz vor dem Abflug erfahre ich, dass *Ärzte ohne Grenzen* ein Büro in Wien aufgemacht hat. In Österreich kannte noch fast niemand *Médecins Sans Frontières*. Ich selbst war für eine andere österreichische Hilfsorganisation tätig, bevor es aber losging, stattete ich dem neuen MSF-Büro einen Besuch ab. Man bemühte sich gleich, mir Kontakte zu den Kollegen in Ruanda zu geben.

Was nicht nötig gewesen wäre. Als ich kurz später in Kibeho ankam, dem größten Vertriebenenlager Ruandas, stieß ich sofort auf die Teams von MSF. Sie waren sehr präsent, betrieben Feldspitäler, Isolierstationen für Cholera-Patienten, hatten klare Richtlinien und medizinische Kits. Das alles hatten wir nicht: Unsere Ärzte mussten ihre Operationstische selbst zusammenbauen, weil es keinen Logistiker gab. Wir führten Operationen durch, begleiteten Geburten und leisteten wichtige Arbeit. Mir war aber klar, dass man Mediziner effizienter einsetzen konnte. Das nächste Mal also *Ärzte ohne Grenzen*!

Damals schon, und auch später bei meinen ersten MSF-Einsätzen, behandelten wir immer wieder Flüchtlinge, deren Wunden außergewöhnlich stark infiziert waren.

Bei der Feier zum 10. Jahrestag der Einführung antiretroviraler Therapien gegen HIV/Aids im Armenviertel Khayelitsha (Kapstadt) 2011. Damals war Ariane Bauernfeind Einsatzleiterin in Südafrika.

Sie litten unter hartnäckigen Hustenanfällen und waren oft völlig abgemagert. Waren die schlechten Lebensbedingungen im Lager schuld? Oder lag doch mehr dahinter – etwa HIV/Aids? Viele vermuteten es, sprachen es aber nicht laut aus. Denn wir konnten diese Menschen gar nicht behandeln – ein schreckliches Dilemma.

In den Neunzigern wurde HIV/Aids noch rein symptomatisch behandelt: Entzündungen mit Antibiotika, Unterernährung mit Essen und Vitaminen. Vor 20 Jahren hätte sich noch niemand zu träumen gewagt, dass man die Krankheit einmal mit einer täglichen Tablette behandeln- und den so wichtigen CD4-Blutwert mit einem kleinen, tragbaren Gerät bestimmen wird können. Oder dass man einem Flüchtling ermöglichen kann, seine lebenslange antiretrovirale Behandlung selbständig fortzusetzen, indem man ihm fertig abgepackte Medikamentenvorräte gibt.

Die Flüchtlingslager von damals sind verschwunden, andere sind entstanden. Heute sind wir mit neuen Herausforderungen konfrontiert. Etwa mit Vertriebenen, die – statt Schutz in Lagern zu suchen – im Großstadt-Dschungel und an anderen Orten untertauchen. In den vergangenen Jahren war ich in Südafrika tätig, wo viele undokumentierte Migranten und Migrantinnen aus Simbabwe leben. Wie kann man diese „unsichtbaren“ Menschen trotzdem mit HIV/Aids-Therapien erreichen? Wir haben einen Weg gefunden: mit maßgeschneiderten, mobilen Programmen erreichen wir die Patienten in ihren Hütten, auf den Farmen, auf denen sie arbeiten, und sogar in den Auffanglagern der Regierung. *Ärzte ohne Grenzen* hat damit bewiesen, dass sie keine Patienten zweiter Klasse sind. Sondern dass es möglich ist, Menschen auch in extremen Lebenssituationen zu helfen.

Tischtennis spielen in Bagdad



PETER GROHR
Anästhesist
Kosovo 1999
und Irak 2003

Das erste Mal hörte ich von *Ärzte ohne Grenzen* in den Nachrichten. Ich wurde neugierig und machte mich auf die Suche – und fand zu meiner Überraschung ein MSF-Büro in Wien. Damals wusste ich noch nicht, wie sehr mich die darauf folgenden Jahre mit der Organisation verbinden würden. Das Bestreben, MSF in Österreich zu verankern und wachsen zu lassen, und die gemeinsamen Einsatzerfahrungen schweißten zusammen. Seit damals ist viel Zeit vergangen, und das Erlebte tritt immer mehr in den Hintergrund. Übrig geblieben sind Erinnerungen, schöne und negative. Es sind Bilder, die oft vom „normalen“ Leben handeln: von den Menschen, dem Essen und dem Trinken. Vom Alltag, der trotz Krieg und Katastrophen weitergeht.

Eines der ersten dieser Bilder entstand während des Konflikts im Kosovo, wo ich 1999 erstmals im Einsatz war. Ich sitze in einem kleinen Aufenthaltsraum, in einem der letzten noch funktionierenden Krankenhäuser. Keine Scheiben in den Fenstern, kein fließendes Wasser, stinkende Toiletten. Es ist heiß. Das vom Krieg geschockte Personal sitzt rauchend um einen Camping-Gaskocher, auf dem der Kaffee kocht. Eine kurze Pause, ein Augenblick der Normalität, inmitten von Gewalt und Chaos.

Das nächste Bild: Bagdad, im März 2003. Schnell noch eine Runde Tischtennis spielen, das Dröhnen der Bomber ist schon zu hören. Nach dem Losheulen der Sirenen stehen wir vor dem Krankenhaus, die Blicke nach oben gerichtet, wo die Fliegerabwehrgeschütze Lichter in den Himmel zaubern. Wie bei einem Feuerwerk. Alle wissen: Nur noch Mi-

nuten, bis die ersten Verletzten zu uns gebracht werden, auf den Rücksitzen von Privatautos, manchmal im Kofferraum. Alle haben Angst – es wird aber leichter, wenn es etwas zu tun gibt.

Meine Erinnerungen an den Irak-Krieg: Das Gefühl zu wissen, dass die nächste Bombe jederzeit fallen kann. Der erste „Bunker Buster“, der knapp neben unserer Unterkunft einschlägt. Die Erde bebt, das Haus wackelt unvorstellbar. Ich bin erstarrt vor Schreck, mein Puls ist weit über 2000 und es ist schwierig, Luft zu bekommen. Und doch gewöhnt man sich daran, das Leben geht weiter.

Dann kam der Tag, an dem die Mutter eines unserer Übersetzer weinend zu uns kam: Sie habe Angst um ihren Sohn, denn im Radio habe man gesagt, dass die Mitarbeiter von *Ärzte ohne Grenzen* Spione seien. Kurze Zeit später „verschwanden“ zwei unserer Kollegen; der irakische Geheimdienst hatte sie abgeholt. Dadurch veränderte sich unser Leben schlagartig – plötzlich waren wir auf der Flucht vor einem Regime, das allgegenwärtig war. Wir überlegten, ob wir Bagdad vorübergehend verlassen sollten, doch das war zu gefährlich.

Als die Amerikaner einmarschierten, kamen unsere Kollegen wieder frei. Für einige Stunden herrschte Ruhe; endlich fielen keine Bomben mehr. Doch Bagdad rüstete sich bereits – für einen Krieg, bei dem jeder gegen jeden kämpfen sollte. Und bei dem auch das letzte bisschen Normalität verloren ging.



Peter Grohr bei seinem Einsatz im Irak im Jahr 2003, hier im Al-Zafarania-Krankenhaus in Bagdad.

„Der Einsatz ist noch nicht vorbei“



ANITA SACKL
Ernährungsexpertin,
Krankenschwester
Darfur 2004

Doris L. Henes

Als ich das erste Mal nach Darfur reiste, stand die Region gerade in Flammen. Seit einem Jahr schon tobten Kämpfe: Sudanesisch-Regierungsgruppen und Rebellen lieferten sich Gefechte, verschiedene Volksgruppen wurden gegeneinander aufgestachelt. Hinzu kamen Konflikte um Ressourcen zwischen Nomaden und sesshaften Bauern. Allianzen und Fronten veränderten sich, doch für die Bevölkerung änderte sich nichts: Es wurde gemordet und geraubt. Reitermilizen brannten Dörfer nieder, Trinkbrunnen wurden vergiftet, Städte bombardiert. Hunderttausende waren deshalb auf der Flucht: nach West-Darfur, in den Tschad – hauptsächlich weg von den Kämpfen. Als ich im August 2004 eintraf, hatten sich schon mehr als 100 Vertriebenenlager gebildet, und die Menschen brauchten dringend Hilfe. *Ärzte ohne Grenzen* hatte mit einem massiven Hilfseinsatz reagiert. Damals wussten wir noch nicht, dass der Darfur-Konflikt uns noch viele Jahre beschäftigen würde.



Anita Sackl während ihres Einsatzes in West-Darfur im Jahr 2004.

Ich arbeitete in Habila, einem kleinen Ort in West-Darfur. Obwohl es gerade Regenzeit war, glich die Temperatur mit 35 Grad im Schatten unseren heißesten Sommertagen. Trotzdem empfand ich das Wetter als relativ kühl – ich kam gerade aus der Hauptstadt Khartoum, wo es unglaubliche 45 Grad gehabt hatte. Ich war gekommen, um die therapeutischen Ernährungsprogramme für Kinder zu unterstützen und zwei Studien durchzuführen, um die Ernährungssituation einzuschätzen.

Genau ein Jahr davor, im Sommer 2003, war der Krieg nach Habila gekommen: Khartoums Armee hatte die Stadt mit Flugzeugen angegriffen, dutzende Menschen waren im Bombenhagel gestorben. Aishea, unsere Dolmetscherin, berichtete, dass ungefähr ab dem Zeitpunkt auch die Flüchtlingsströme begonnen hatten. Die Solidarität der Bevölkerung war beeindruckend: Die Gemeinde brachte die Vertriebenen, die in die Stadt kamen, in Schulen unter und versorgte sie mit Dura (Korn). Diese Hilfe durch die einheimische Bevölkerung, sowie Unterstützung durch Hilfsorganisationen, verhinderte 2004 zumindest in Habila eine Verschärfung der angespannten Ernährungssituation.

Ich kehrte in den darauffolgenden Jahren mehrere Male nach Darfur zurück. Die politische Lage verbesserte sich nicht. Für die Menschen wurde es immer gefährlicher, ihre Dörfer oder die Lager zu verlassen. Frauen wurden vergewaltigt, wenn sie Feuerholz sammelten, Bauern trauten sich nicht mehr auf ihre Felder. Tausende Menschen saßen fest – gefangen in einem Konflikt, der sie von internationaler Hilfe abhängig machte. Auch humanitäre Helfer und Helferinnen gerieten immer mehr ins Visier – bis schließlich der Zugang zu den Notleidenden fast unmöglich wurde. Die meisten internationalen Hilfsorganisationen wurden 2009 ausgewiesen. *Ärzte ohne Grenzen* blieb.

Zehn Jahre nach meinem ersten Einsatz ist Darfur völlig aus den Medien verschwunden. Doch bis heute bestimmen Konflikte um Ressourcen und Kämpfe um die Macht das Leben der Menschen. Die medizinischen Bedürfnisse sind enorm. Der Einsatz ist noch nicht vorbei.

Ein Attentat und seine Folgen



EDITH ROGENHOFER
Wasser- und
Hygienespezialistin
Afghanistan 2004

Das Jahr 2014 markiert nicht nur das 20-jährige Bestehen von *Ärzte ohne Grenzen* in Österreich; heuer jährt sich auch unser Rückzug aus Afghanistan zum zehnten Mal. Ich war damals gerade auf Einsatz in Yakawlang, einer Stadt im gebirgigen Zentrum des Landes. *Ärzte ohne Grenzen* arbeitete in drei Gesundheitszentren, die in verschiedenen Tälern lagen.

In den umliegenden Dörfern war die Versorgung mit sauberem Wasser sehr schlecht, was speziell bei den Kleinkindern zu vielen Erkrankungen führte. Meine Aufgabe war es, diese Dörfer zu besuchen und Informationen über die Wassersituation und über die sanitären Einrichtungen zu sammeln. Es zeigte sich, dass die Situation noch schlimmer war als befürchtet. Deshalb beschlossen wir, neue Wasserquellen für die Bevölkerung zu erschließen. Gemeinsam mit den Dorfbewohnern wurden insgesamt 30 neue Quellfassungen und 100 handgegrabene Brunnen mit Handpumpen geplant. Die Arbeiten gingen gut voran, und wir waren optimistisch, dass alle Dörfer bald Wasser haben würden.

Doch dann erreichte uns die Nachricht vom Attentat. Es war am Abend des 2. Juni. Nach der täglichen Arbeit war das Team in der Unterkunft versammelt. Per Funk erfuhren wir, dass fünf Kollegen in der nordwestlichen Provinz Baghdis erschossen worden waren. Wir reagierten sofort: Am nächsten Tag wurden wir ausgeflogen, zunächst nach Kabul. Kurz später dann der Entschluss, dass *Ärzte ohne Grenzen* Afghanistan verlässt. Das gezielte Attentat auf Helfer und Helferinnen, das vor dem Hintergrund einer zunehmenden Instrumentalisierung der Hilfe durch die US-geführte Koalition stattfand, machte humanitäre Arbeit in Afghanistan unmöglich. Die Konsequenzen musste die Bevölkerung tragen – auch in Yakawlang, wo nur ein Teil der Brunnen fertiggestellt wurde.

Ärzte ohne Grenzen kehrte 2009 nach Afghanistan zurück.

Danke!

Einsätze. Alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die von der österreichischen Sektion von *Ärzte ohne Grenzen* auf Einsatz geschickt wurden.

Margareta Ahrer / Johann Aigner / Ahmed Al Sarraf / Franz Altenstrasser / Gerhard Amann / Maria Pia Andreatta / Andrej Andrejew / Cem Angeli / Margot Anscheringer / Bettina Aschauer / Gurbanjermal Atakova / Maria Magdalena Ausserlechner / Nanete Avila-Desser / Walid Baba-Ali / Marcus Bachmann / Christa Ilse Baczko / Eva Badelt / Richard Barta / Gerhard Bartussek / Ariane Bauernfeind / Ricardo Baumgarten / Friedrich Baur / Christian Baureder / Priska Bedner / Bernhard Benka / Eva Bermadinger / Ludwig Berzacz / Danijel Besic Loredan / Bärbel Blümel / Jaqueline Bock / Hermann Böckle / Mariana Bota / Toni Bovenzi / Lucie Brazdova / Clara Breitenecker / Florian Breitenecker / Eva Brosenbauer-Grünbichler / Bianca Brückl / Viktor Bukac / Rudolf Burger / Gerda Burian / Theresa Burian / Doris Burtcher / Peter Capito / Radka Capkova / Enrique Castro / Sandra Cavaco / Marek Cech / Jana Cervenkova / Lydie Charouzova / Marie Chesnay / Marketa Chvojikova / Iza Ciglenceki / Patricie Cizova / Christian Constantin / Barbara Curda / Pavel Dacko / Sandra Dath-Baron / Linda Delire / Corneliu Delogramatic / Christine Denk / Gerhard Derntl / Petra Digruber / Katharina Dinobl / Philipp Dirnberger / Barbara Dissauer / Katerina Doleckova / Renate Domes / Reinhard Dörflinger / Laura Cristina Doroftei / Daniel Dräxler / Clemens Drössler / Miroslav Durila / Marianna Durilova / Marek Dvorak / Jana Dvoranova / Enni Enisa Dzekova / Patricija Ecimovic / Bernhard Eder / Florian Eder / Tonka Eibs / Raphael Eisikovic / Astrid Erber / Hagen Ernstbrunner / Heltraut Exner / Josefa Fasching / Brice Faucon / Manuela Feiler / Andrea Fellner / Daniela Ferrari / Rudolf Fertschnig / Maria Feytl / Gunter Figner / Sanda Flegar / Sandra Flisar / Emil Florek / Michaela Fried / Eva Frisova / Helmut Friza / Filip Fröhlich / Katrin Fröhlich / Gertraud Fröschl / Julia Frühstück / Michael Funovich / Dietmar Fußenegger / Elke Gapp / Marilina Gaspar / Dominique Gassauer / Peter Gastan / Georg Geyer / Ahmad Gharaibeh / Karine Gillain / Karin Girkinger / Christian Glaser / Zbyhnev Gleta / Bertrand Gosset / Gudrun Gradinger / Elisabeth Graf / Gudrun Graf / Corinne Grafl / Martin Milos Grandtner / Hugo Grimm / Paul Grohma / Peter Grohr / Robert Grumbach / Jana Gruntoradova / Andrea Guger / Eva Habartová / Petra Haderer / Jan Hadrava / Juliane Haidacher / Marketa Hajna / Sigrid Harich / Simone Haslinger / Anthony Hauninger / Heike Heckermann / Karin Heinrich / Jürgen Heiser / Cecilia Heiss / Walter Hermann / Ludmila Hesova / Helma Hesse / Johanna Hirtl / Jana Hladikova / Philipp Hlawacek / Kristina Hoeschlova / Nicole Hoffenberg / Maria Hofinger / Julia Hofmann / Ralph Hofmann / Thomas Hohenberger / Manfred Höller / Maria Holzmann / Helmut Hönlmann / Gudrun Hörnl-Walter / Ondrej Horvath / Sona Horvathova / Martha Cecilia Hoyos Alban / Ralitsa Hristova / Manuel Hufnagel / Phillip Humphris / Terezie Hurychova / Monika Hutegger / Anton Jäger / Klara Janotova / Irena Janouskova / Philippe Jeanjean / Lajos Jecs / Maren Jeleff-Entscheff / Petr Jemelik / Klaus Jerlich / Elena Jirovsky / Robert-John Jost / Agnes Juhasz / Györgyi Juhász / Verena Kallab / Yumiko Kamogawa / Sabine Kampmüller / Maria Kantilli / Katarína Karaszová / Florian Kasslatter / Thomas Keglovits / Bernhard Kerschberger / Jürgen Kerschner / Oliver Kier / Ingrid Kircher / Paul Kirchwegger / Birgit Kistenich / Monika Klampfl / Sabine Klaninger / Jarmila Kliescikova / Eva Klingbacher / Vlado Klos / Caroline Koberg / Stefanie Koch / Angelika Kofler / Gerhard König / Carlo Koos / Marius Koscal / Alena Koscalova / Jitka Kosikova / Irena Koskova / Edith Kospach / Gerhard Köstl / Vanja Kovacic / Veronika Krain / Veronika Kramer / Michael Kratzer / Veronika Kreer / Katharina Kreindl / Daniela Krejdl / Angelika Krenn-Loemba / Bernhard Krischan / Heidrun Kritzinger / Leopold Kröll / Regina Krummholz / Filip Krygel / Stanislava Kuckova / Matthias Kuge / Romana Kumstárová / Eleonore Kunstmann / Eva Kusikova / Stefanie Kutschera / Burkhard Labeck / Michaela Ladstätter / Michael Lahnsteiner / Peter Lamatsch / Sigrid Lamberg / Karl Lampf / Lisa Langbein / Marion Lassager / Reinhard Lassner / Adrian Laussermayer / Ivan Lazarov / Martin Leitinger / Verena Leitner / Mária Lenicka / Ludwig Lepka / Brigitte Libeau / Maria Lindenbauer / Katharina Lindner / Michael Lippert / Marcela Luca / Ioan-Radu Lucaci / Franz Luef / Reimar Luib / Peter Lux / Igor Macala / Petr Macek / Jana Machado / Judith Mader / Zoltan Magyar / Andrea Maierhofer / Margaretha Maleh / Karel Marsalek / Klara Marton / Anna-Carolina Maschke / Heribert Matzinger / Mihai Mavru / Paul Mayer / Arnold Mbaasa / Georg Mc Guire / Susanna McAllister / Eveline Meier / Arman Mekishev / Isabel Meunier / Daniel Ion Mic / Elisabeth Miedl / Katarina Mikolajova / Helena Mikolavcic / Silvia Mikusova / Sandra Miller / Olivera Miocinovic / Jamal Moallim Osman / Krisztina Andrea Mocz / Doris Morscher / Martin Möschel / Robert Mosser / Hassan Mugne / Claudia Mühlberger / Wolfgang Müller / Iris Munsperger / Maria Munsperger / Christine Mutrux / Helene Naschberger / Catalina Nazarie / Elisabeth Neier / Andrea Neuberger / Gottfried Neuerer / Dorit Neuhold / Stephanie Neuhold / Franz Neunteufl / Felizitas Neururer / Hans Niederndorfer / Martina Nikodémová / Marcell Nimführ / Ulrike Nothegger / Sebastian Nowak / Ursula Nußbaumer / Georg Obereder / Joseph Ogollah / Ralf Ohnmacht / Angela Öllinger / Abdi-Ilah Osman Abucar / Michael Osti / Basak Ozaltin / Razvan Panait / Andreas Papp / Maria Papsova / Andreas Pech / Volker Pelzmann / Eva Petrikova / Anton Petter / Petra Pfeiffer / Maria Pfeiffer-Vogl / Kurt Pichler / Tanja Piererfellner / Tamara Pierson / Marcin Pietraszkiwicz / Nadine Pigard / Ulrike Pinter / Richard Platzer / Stefan Pleger / Kurt Plöckinger / Andreas Pohl / Peter Pollak / Sabine Poller / Jutta Pölz / Jörg Pont / Jacob Priller / Ivan Procházka / Nicole Marlies Prömmner / Christian Prugger / Klaudia Puckmair / Matteo Putzolu / Christa Rabeck / Matthaeus Radner / Otto Rafetseder / Michael Rainer / Julia Rajko / Gabriele Rammesmayr / Andreas Ramstorfer / Thomas Rassinger / Tanja Rau / Arianna Rebeschini / Renate Reisinger / Elsa Renz / Katharina Resch / Andrea Riedel / Bernhard Rinnhofer / Edith Rogenhofer / Michael Rösch / Zdenek Rossmann / Theresa Rössner / Winfried Roth / Analee Rothenwänder / Claus Rothenwänder / Lucia Roussier / Katarzyna Russell / Petra Ruzickova / Anita Sackl / Oliver Safranek / Abdurahman Said / Ingrid Salazar / Cornelia Salzmann / Reena Sattar / Martin Schatz / Karl Schellmann / Karl Scheuringer / Christian Schimanek / Ursula Schlosser / Anna Schmalzl / Christine Schmid / Gabriele Schmid / Gerhard Schmid / Kathrin Schmidhuber / Margarete Schmitz / Georg Schreyer / Barbara Schrode / Judith Schubert / Stefan Schwaiger / Andrea Schwarz / Markus Schweitzer / Tomas Sebek / Zuzana Sebikova / Eva-Maria Seebacher / Verena Seidler / Marie-Luise Seisenbacher / David Sevcik / Katharina Sigl / Ursula Sillaber / Franz Simböck / Ondrej Simetka / Renata Simetkova / Sophia Simon / Veronika Simonova / Jana Skaroupkova / Bohdan Smajer / Johannes Smonig / Elisabeth Sommer / Marek Soos / Astrid Spann / Laura Spannocchi / Michaela Sparber / Maria Speckbacher / Mateja Stare / Andrea Steffal / Christine Steidl / Roman Stein / Maria Steinbauer / Stefan Steiner / Christian Steininger / Anja Stemberger / Judith Stermerdink-Herret / Helga Sterrer / Maria Elisabeth Stradner / Katharina Strand / Ingrid Strasser / Branislav Strecansky / Ana Svitkova / Timea Szarkova / Claudia Tanzer / Klaus Täuber / Karin Taus / Florian Teutsch / Klemens Thaler / Mario Thaler / Petra Thomson / Tanja Thurn / Laura Thurner / Emma Timmins / Györgyi Tolnai / Maria Tomas / Dorota Tomickova / Jan Trachta / Thomas Tschiggerl / Stefan Tschirk / Emanuela Tucaliuc / Lenka Tumova / Mzia Turashvili / Raphael Ulreich / Monika Unterweger / Petr Urie / Jaroslava Vackova / Eszter Varga / Virag Viniczai / Gheorghe Vlajie / George Vlase / Clemens Vlasich / Helena Vickova / Walter Voitl / Hana Vranova / Vladimir Vyhnal / Eva Vyoral-Prock / Maria Wagner / Dominique Waldau / Gudrun Waldner / Richard Walker / Hannelore Wallner / Sylvia Wamser / Paula Watzenböck / Friedrich Weber / Isabelle Weisswasser-Jorrot / Cornelia Welte / Silvia Wenzl / Waltraud Wernhart / Edith Widhalm / Inga Wissgott / Andrea Wissinger / Josef Wukovits / Gheorghe Zastavnitchi / Peter Zauner / Johanna Zehetgruber / Fiona Zeiner / Tanja Zils / Martin Zinggl / Otto Ziwsa

Anmerkung: Beinhaltet auch jene österreichischen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, die schon vor der Gründung der österreichischen Sektion 1994 Einsätze für *Ärzte ohne Grenzen* absolviert haben.

20 JAHRE Ärzte ohne Grenzen Österreich

25. Juni 1994
Gründung von
Ärzte ohne Grenzen
Österreich

16. November 1994
Offizielle Büro-Eröffnung



1996
Homepage
geht online

Jänner 1996
Erste Ausgabe
des Magazins
DIAGNOSE

1. September 1995
Erster österreichischer Chirurg
wird auf Einsatz geschickt
(Sri Lanka)

1995
Einführung von
Informationsabenden

April 1997
Erste
Großspende
(500.000
Schilling)

Juni 1998
Neben dem
Wiener Burgtheater
baut *Ärzte ohne
Grenzen* erstmals
in Österreich die
Flüchtlingslager-
Ausstellung auf

1999
Ärzte ohne Grenzen
veröffentlicht erstmals einen
Jahresbericht

Juni 1999
1. Pressekonferenz
in Wien. Thema:
Der Kosovo-Konflikt



2001
Ärzte ohne Grenzen
erhält als eine der ersten
Organisationen das
Österreichische
Spendengütesiegel



Jänner 2001
Erste Erbschafts-
spende, erste
Online-Spende

2002
Gründung des
„Peer Support Network“
zur Unterstützung zurück-
gekehrter Einsatzkräfte

2003
Bekanntheitsgrad
in Österreich
wächst auf
79 Prozent
(von 32% in 1998)

Jänner 2000
100.000ster Spender.
Ärzte ohne Grenzen
Österreich
wird finanziell unabhängig
von der Schweizer Sektion

1993 1994 1995 1996 1997 1998 1999 2000 2001 2002 2003

April 1994
Genozid in Ruanda



Herbst 1996
Beginn des Bürgerkriegs
in Zaire (heute Demokratische
Republik Kongo)

**Oktober
1998**
Der Hurrikan
„Mitch“ sorgt
für große Zer-
störungen in
Lateinamerika

Dezember 2000
Beginn in der antiretrovi-
ralen Behandlung von HIV/
Aids in sieben Ländern

Juni 2003
Heftige
Kämpfe
in Liberias
Hauptstadt
Monrovia

Oktober 2001
Beginn des Afghanistan-Kriegs

Jänner 1995
Beginn des Tschetschenien-Kriegs



Jänner 1998
Beginn des
Kosovo-Konflikts



Oktober 1999
Ärzte ohne Grenzen
erhält
den Friedensnobelpreis



März 2003
US-Invasion im Irak



Juli 1995
Massaker von Srebrenica



**„Wir wissen nicht, ob Worte immer
Leben retten können; wir wissen nur,
dass Schweigen tötet.“**

James Orbinski, damals internationaler Präsident
von *Ärzte ohne Grenzen*, in seiner Dankesrede

April 2004
Darfur-Krise, Beginn eines der größten Hilfseinsätze
in der Geschichte von *Ärzte ohne Grenzen*





20 JAHRE IM EINSATZ

2004
Gründung von „Break The Silence“, der Jugendinitiative von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich

2004
Internationale Vorbereitungskurse für Einsatzkräfte finden erstmals auch in Wien statt

2006
Erstmals werden vom Wiener Büro in einem Jahr mehr als 100 Helfer und Helferinnen auf Einsatz geschickt

2005
Jahresspendenbilanz übersteigt erstmals 10 Millionen Euro



Juni 2006
Reinhard Dörflinger löst Clemens Vlasich als Präsident von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich ab



Jänner 2007
Offizielle Eröffnung der *Ärzte ohne Grenzen*-Zweigstelle in Prag

1. Jänner 2007
Erste SMS-Spende geht ein

2010
260.000 Österreicher und Österreicherinnen spenden an *Ärzte ohne Grenzen* - die bisher größte Anzahl



Oktober 2011
1. Österreichischer Humanitärer Kongress findet in Wien statt

Dezember 2011
Ärzte ohne Grenzen feiert das internationale 40-jährige Jubiläum

2013
Spendeneinnahmen: Mehr als 23 Millionen Euro

2014
20-jähriges Bestehen von *Ärzte ohne Grenzen* in Österreich

2004 2005 2006 2007 2008 2009 2010 2011 2012 2013 2014 2015

Oktober 2005
Schweres Erdbeben in Kaschmir

Juni 2004
Nach der Ermordung von 5 Mitarbeitern stoppt *Ärzte ohne Grenzen* die Arbeit in Afghanistan (bis 2009)



Mai 2006
Massiver Cholera-Ausbruch in Angola

Jänner 2010
Schweres Erdbeben in Haiti, gefolgt von Cholera-Ausbruch



Frühjahr 2011
Beginn des Syrien-Konflikts

März 2011
Erdbeben und Tsunami in Japan

Juli 2013
Zwei Mitarbeiterinnen von *Ärzte ohne Grenzen* werden nach 21 Monaten Geiselnhaft in Somalia freigelassen

Sommer 2012
Die Situation in den Flüchtlingslagern im Südsudan spitzt sich dramatisch zu

November 2013
Taifun Haiyan verwüstet Teile der Philippinen

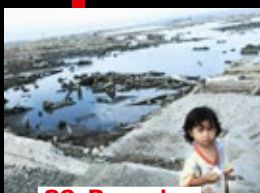
Juli 2010
Massive Überschwemmungen in Pakistan



Dezember 2013
Eskalation der Gewalt im Südsudan und in der Zentralafrikanischen Republik



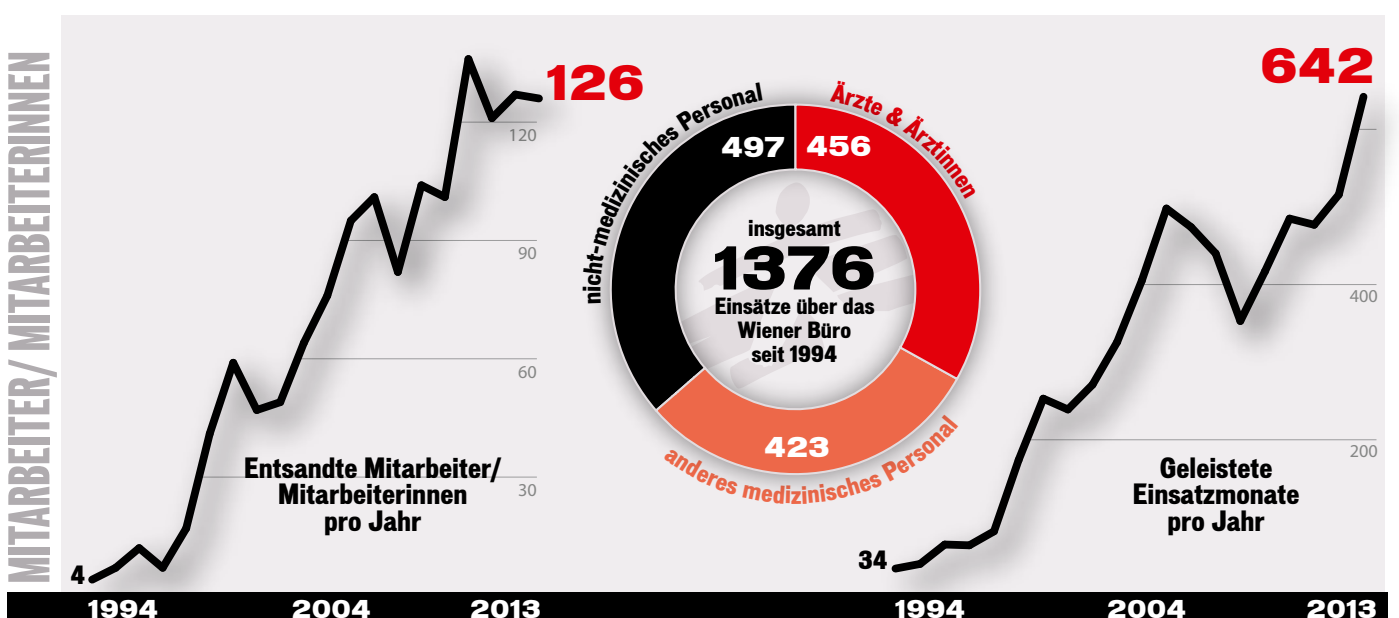
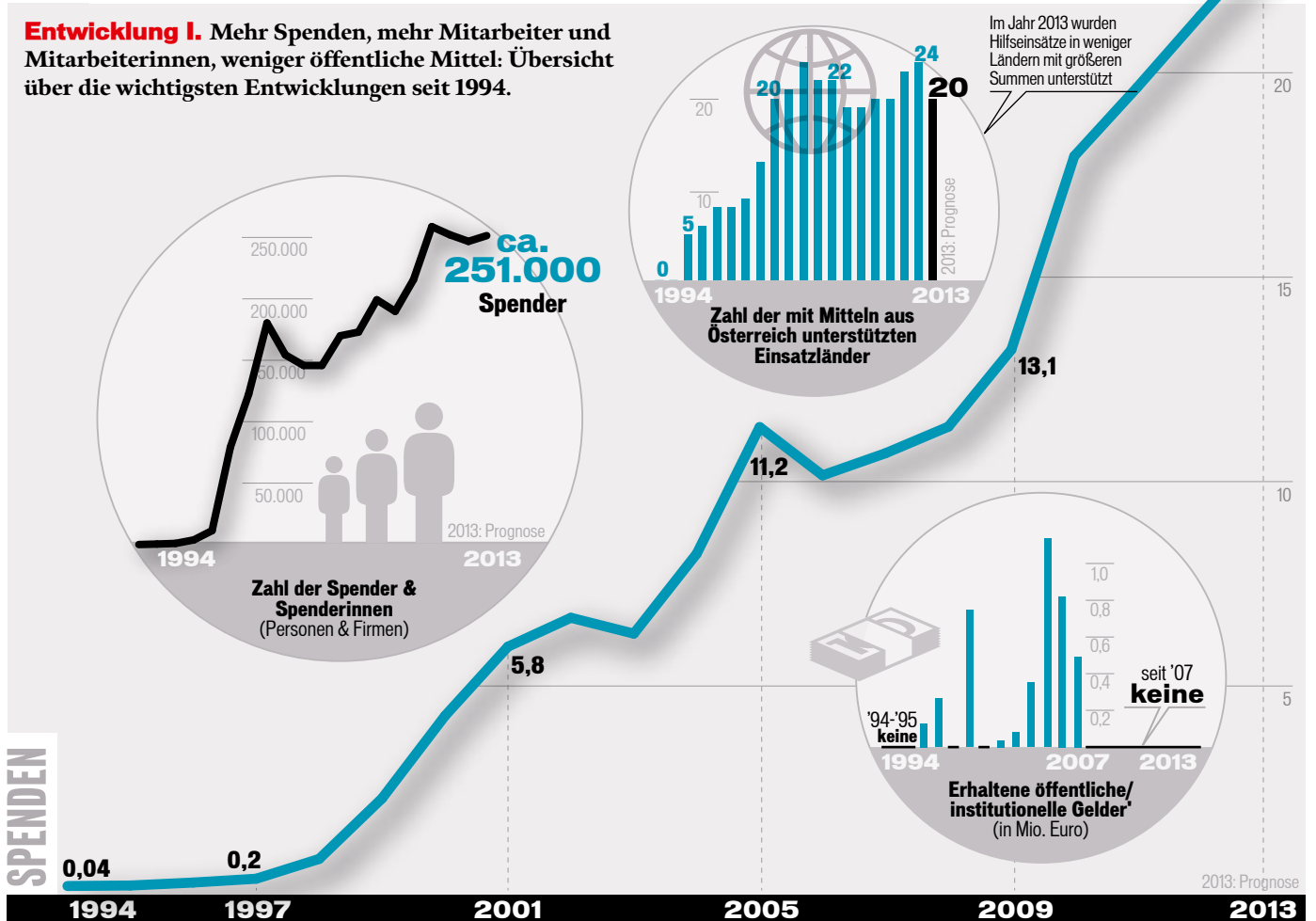
26. Dezember 2004
Verheerender Tsunami im Indischen Ozean



20 JAHRE IN ZAHLEN

über 23 Millionen Euro
 Spenden pro Jahr

Entwicklung I. Mehr Spenden, mehr Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, weniger öffentliche Mittel: Übersicht über die wichtigsten Entwicklungen seit 1994.



DAMALS UND HEUTE

Entwicklung II. Einsatzkräfte, Spenden, Kommunikation: Was sich seit 1994 verändert hat.

Gut vorbereitet auf Einsatz gehen



DANIELA FERRARI
Leiterin Human Resources

Für eine Organisation, die Helfer und Helferinnen in Krisengebiete entsendet, bildet das Rekrutieren von geeigneten Fachkräften einen wichtigen Schwerpunkt. Die Anfänge von *Ärzte ohne Grenzen* in Österreich waren in dieser Hinsicht noch eher bescheiden: In den ersten beiden Jahren des Bestehens wurden elf Einsatzkräfte in Krisengebiete geschickt.

Seither ist viel passiert. Mit dem Bekanntheitsgrad der Organisation in Österreich nahm auch die Bereitschaft zu, auf Einsatz zu gehen. Inzwischen gehen pro Jahr rund 120 Ärzte, Logistikerinnen, Wasser-Experten, Krankenschwestern, Techni-

Spendenerfolg nach schwierigem Start



ANDREAS PLÖCKINGER
Leiter Fundraising

Als ich im Sommer 1998 als Fundraiser bei *Ärzte ohne Grenzen* begann, fand ich eine schwierige Situation vor: Unsere Schweizer „Mutter“, die den Aufbau in Österreich unterstützte, war in finanziellen Schwierigkeiten, die Spenden aus Österreich lagen dreieinhalb Jahre nach der Gründung bei nicht einmal 500.000 Euro. Nur ein Viertel der Österreicher und Österreicherinnen kannte *Ärzte ohne Grenzen*, Geld und Personal für große Spendenaktionen waren nicht vorhanden. Dennoch: Wir wollten zeigen, dass auch in Österreich für unsere humanitäre Arbeit Spenden zu bekommen sind. Schon ein Jahr später, 1999,

Vergessene Krisen in den Mittelpunkt rücken



IRENE JANCSY
Leiterin Communications

Zu unseren Zielen zählte von Anfang an, auch öffentlich über die Situation in den Einsatzgebieten zu berichten. Denn es gehört zu den Grundpfeilern von *Ärzte ohne Grenzen*, Menschen in Not wenn notwendig auch eine Stimme zu geben. Wir sehen unsere Arbeit in der Kommunikationsabteilung vor allem als unermüdliches Lobbying für Themen, die von Medienvertretern gern als „schwierig“ bezeichnet werden. Mangelernährung, medikamentenresistente Tuberkulose, humanitäre Notlage im Südsudan, um nur einige zu nennen. In einem Land, in dem es traditionell wenig Aufmerksamkeit für internationale The-

Heute kennen mehr als acht von zehn Menschen in Österreich unsere Organisation.

ker und anderes Fachpersonal von Wien aus „ins Feld“. Nicht alle stammen aus Österreich: Auch in unseren Nachbarländern suchen wir nach geeignetem Personal. Im Jahr 2007 gründete die österreichische Sektion ein *Ärzte ohne Grenzen*-Büro in Prag; und auch in der Slowakei, Rumänien, Slowenien und Ungarn veranstalten wir Info-Abende, besuchen Fachmessen und kooperieren mit Krankenhäusern.

Um Helfer bestmöglich auf ihre Arbeit in Krisengebieten vorzubereiten, spielen Schulungen eine wichtige Rolle. Seit 2004 organisiert das Wiener Büro vierteljährlich Vorbereitungswochen, zu denen angehende Einsatzkräfte aus aller Welt anreisen. Seit 2005 bieten wir auch fachspezifische Schulungen an, darunter Trainings für einheimisches Personal in den Einsatzländern. Schulungen und Info-Veranstaltungen finden übrigens immer öfter online statt.

Auch nach der Rückkehr aus einem Krisengebiet werden unsere Einsatzkräfte betreut. Seit 2002 gibt es das „Peer Support Network“ – eine Gruppe erfahrener, speziell geschulter Einsatzkräfte, die ihre Kollegen und Kolleginnen unterstützen. Damit diese das Erlebte verarbeiten können und sich zu Hause wieder gut zurechtfinden.

änderte sich alles: Unser Hilfseinsatz während der Kosovo-Krise bekam viel Medienaufmerksamkeit, im Oktober wurde uns der Friedensnobelpreis zugesprochen und im November verschickten wir mehr als eine Million Spendenaufrufe. Bis Jahresende hatten wir die Spenden innerhalb von nicht einmal zwei Jahren versiebenfacht.

In den Jahren danach ging es weiter steil bergauf. Im Jahr 2000 wurden wir von der Schweizer Sektion „unabhängig“ und standen finanziell endgültig auf eigenen Beinen. 2005 bewirkte der Tsunami in Südostasien und 2010 das Erdbeben in Haiti bis dahin noch nie gesehene Spendenwellen. Doch auch für unsere Einsätze in weniger beachteten Krisen – etwa in Darfur oder Somalia – wurde in Österreich gespendet.

Heute haben wir mehr als 200.000 aktive Spender und Spenderinnen, ein Viertel davon unterstützt uns regelmäßig per Abbuchungsauftrag. Vor Kurzem haben wir das Jahr 2013 mit über 23 Millionen Euro an Spendeneinnahmen abgeschlossen. *Ärzte ohne Grenzen* zählt damit zu den fünf größten Spendenorganisationen im Land. Die Frage, ob es auch in Österreich genug Spenden für unsere Einsätze geben würde, wurde schon längst beantwortet.

men gibt, ist das eine spannende Aufgabe.

Umso mehr freut es uns, dass wir mit einigen Medien im Laufe der Jahre eine gute Zusammenarbeit entwickelt haben. Journalisten kontaktieren uns regelmäßig, wenn sie kompetente Gesprächspartner suchen oder durch uns auf vergessene Themen aufmerksam geworden sind.

Seit den Anfangsjahren, als wir Pressesaussendungen noch per Fax verschickten, haben sich die Möglichkeiten radikal erweitert. Seit 2008 nutzen wir mit Enthusiasmus die neuen Medien: Über Facebook, Twitter, Blogs & Co. können wir die Öffentlichkeit direkt erreichen und in Dialog treten. Die deutschsprachige Facebook-Seite hat heute 100.000 Fans, 15.000 Menschen folgen uns in Österreich auf Twitter.

Auch durch Ausstellungen und Filmvorführungen, die DIAGNOSE und unser Jugendprogramm „Break the Silence“ thematisieren wir die Realität unserer Patienten und Patientinnen. Zugleich machen wir bekannt, wer *Ärzte ohne Grenzen* ist und welche Prinzipien uns leiten. Heute kennen mehr als acht von zehn Menschen in Österreich unsere Organisation, *Ärzte ohne Grenzen* zählt damit zu den bekanntesten fünf Spendenorganisationen in Österreich.

BLICK VON AUSSEN

Jubiläum: Persönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen des öffentlichen Lebens zum 20-jährigen Jubiläum von *Ärzte ohne Grenzen* in Österreich.



Prof. Fischer

„Der 20. ‚Geburtstag‘ der österreichischen Sektion von *Ärzte ohne Grenzen* (MSF) ist ein willkommener Anlass, auf die Verdienste dieser Organisation hinzuweisen. *Ärzte ohne Grenzen* lebt vom Engagement und persönlichem Einsatz von Ärzten, Ärztinnen und anderen Fachkräften, die in voller Unabhängigkeit und Unparteilichkeit humanitäre Nothilfe leisten und oft als Erste in Krisengebieten präsent sind. Die Stärke dieser Organisation ist es, dass sie unabhängig von politischen, wirtschaftlichen und militärischen Interessen hilft. Die österreichische Sektion von *Ärzte ohne Grenzen* hat diese Aufgabe seit ihrer Gründung vor 20 Jahren in hervorragender Weise erfüllt.“

DR. HEINZ FISCHER
Bundespräsident



Katharina Steingruber

„MSF ist in vielen Punkten anders als die meisten anderen Hilfsorganisationen: unbequem, kompromisslos und einer Prinzipientreue verschrieben, die mich immer wieder aufs Neue überrascht. Während sich etwa zuletzt viele Gruppen auf die - völlig unbestritten - sehr wichtige Arbeit in den Flüchtlingscamps in Syriens Nachbarländern konzentrieren, arbeitet MSF inmitten des Kriegsgebiets. Ohne dafür die Werbetrommel zu rühren, ohne Rücksicht auf eigene Risiken wird geholfen: dort, wo sonst fast niemand ist, inmitten von Kämpfen und Luftangriffen.“

PETRA RAMSAUER
Journalistin



Fabian Isenack

MICHOU FRIESZ
Schauspielerin

„*Ärzte ohne Grenzen* ist die schönste Form der Nächstenliebe, und ich bewundere diesen bedingungslosen und mutigen Einsatz!“



ORF

„Ob bei den Erdbeben in Haiti oder Pakistan, ob nach der Tsunami-katastrophe in Indonesien oder auf den vom Taifun zerstörten Inseln der Philippinen: Die *Ärzte*, *Schwestern* und *Logistiker* von *Ärzte ohne Grenzen* waren immer schon vor uns *Journalisten* vor Ort. Sie meiden die Aufmerksamkeit der Medien und konzentrieren sich auf ihren Job. Nie drängen sie ins Rampenlicht. *Ärzte ohne Grenzen* gehören zu jenen Hilfsorganisationen, die mich als Reporter in Krisengebieten stets am meisten beeindruckt haben.“

JÖRG WINTER
ORF-Reporter



Jörg Christmann

„Aus der Sicht der Rotkreuz-Bewegung sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von *Ärzte ohne Grenzen* Brüder und Schwestern im Geiste originärer humanitärer Hilfe. Unsere gemeinsamen Wurzeln gehen auf Henry Dunant und seine Formulierung der unparteilichen, neutralen Hilfe zurück. Andererseits sind wir Mitbewerber in einem humanitären System, das immer komplexer wird, in dem sich neue Akteure Profite erhoffen und das sicherlich auch oft politisch missbraucht wird. Die Arbeit von *Ärzte ohne Grenzen* steht für mich für eine kompromisslose Umsetzung humanitärer Werte und Ziele. Gerade im Bereich medizinische Nothilfe gibt es kaum eine andere Organisation, die mehr Know-how und bessere Kapazitäten hat, global und professionell in Notlagen zu helfen. Wir gratulieren zum Jubiläum!“

MAX SANTNER
Leiter der Internationalen Zusammenarbeit des Österreichischen Roten Kreuzes



Ulrich Lehner

„*Ärzte ohne Grenzen* lassen sich nicht vor fremde Karren spannen. Sie helfen mit, Karren aus dem Dreck zu ziehen. Unpräntiös. Mutig. Klar. Solange Leid grenzenlos ist, muss es Hilfe auch sein. MSF hat keine Nationalität, weil Leid auch keine kennt. Hätte ich einen Hut, ich würde ihn ziehen vor euch.“

DIRK STERMANN
Kabarettist und Schauspieler



Peter Pichler

„Sie riskieren viel und sie wagen oft ihr eigenes Leben. Der Einsatz von *Ärzte ohne Grenzen* in Kriegs- und Krisengebieten weltweit verdient grenzenlosen Respekt und größtmögliche Unterstützung. Sie sind für mich mehr als Vorbilder: Sie sind globale Botschafter einer besseren Welt, in der Menschen aktiv handeln und praktisch helfen, wenn andere Menschen in Not sind.“

ANTONELLA MEI-POCHTLER
Managerin und Unternehmensberaterin

„DEN HUMANITÄREN GEDANKEN STÄRKER VERBREITEN“

Blick nach vorne: 20 Jahre Nothilfe – ein Grund zum Feiern?

Mario Thaler, Geschäftsführer von *Ärzte ohne Grenzen Österreich*, über die Aufgaben, die der Hilfsorganisation in Österreich und weltweit bevorstehen.

20 Jahre *Ärzte ohne Grenzen* in Österreich – das kann man tatsächlich als Erfolgsstory bezeichnen. Seit im Jahr 1994 die ersten Österreicher und Österreicherinnen auf Einsatz geschickt wurden, hat sich die Organisation stetig weiterentwickelt. Heute ist *Ärzte ohne Grenzen* eine der spendenstärksten Hilfsorganisationen des Landes und hat eine starke Stimme in der Öffentlichkeit. Das wäre natürlich ein Grund zum Feiern; als Organisation, die tätig wird, wenn Menschen in größter Not sind, fällt uns das Jubeln aber schwer. Ich möchte unser Jubiläum stattdessen zum Anlass nehmen, den Blick auf die Herausforderungen der Zukunft zu richten.

Das sind an allererster Stelle die aktuellen Krisen. Derzeit beschäftigen uns mehrere Konflikte gleichzeitig: die Gewalt in der Zentralafrikanischen Republik etwa, oder die Auseinandersetzungen und Vertreibungen im Südsudan. Eine besonders schwere Prüfung stellt der Bürgerkrieg in Syrien dar – für uns, aber auch für die internationale humanitäre Hilfe an sich. Schaffen wir es weiterhin, in diesem Konflikt, der von großer Brutalität und einer immer stärkeren Aufsplitterung der Kriegsparteien geprägt ist, effektiv Nothilfe zu leisten? In Syrien, aber auch in anderen Konfliktgebieten, stehen wir dabei vor immensen Hürden: Immer öfter kommen Helfer und Helferinnen selbst in die Schusslinie. Medizinische Einrichtungen werden bewusst angegriffen, und es wird versucht, die Hilfsmaßnahmen zu manipulieren.

Ob es uns gelingt, mit diesen Problemen umzugehen, wird ausschlaggebend für den künftigen Stellenwert der humanitären Hilfe sein. Deshalb wird es für uns eine wichtige Aufgabe sein, die humanitären Prinzipien und das Recht auf medizinische Hilfe im Krieg noch besser zu erklären. Es sollte fest im allgemeinen Bewusstsein verankert sein, dass man Betroffenen in Konfliktgebieten am wirkungsvollsten durch strikte Unparteilichkeit helfen kann.

Mehr Engagement muss es auch bei den Entscheidungsträgern in Österreich geben – bei denen wir mit unseren Anliegen bisher auf erschreckend wenig Interesse gestoßen sind. Die gleichgültige Haltung der Regierung zu humanitärer Hilfe drückt sich auch in den viel zu geringen Mitteln aus, die sie für diesen Bereich zur Verfügung stellt. Das Gleiche gilt für den fehlenden Beitrag Österreichs zum Globalen Fonds zur Bekämpfung von HIV/Aids, Tuberkulose und Malaria. In beiden Fällen gehört unser Land seit vielen Jahren zu den europäischen Schlusslichtern. Man kann nur hoffen, dass die neue Regierung auch neue Ideen für den mangelnden österreichischen Beitrag zur humanitären Hilfe suchen wird. Fest steht, dass wir auch in

Zukunft darauf aufmerksam machen werden, wenn das offizielle Österreich versucht, sich aus seiner Verantwortung zu stehlen.

Ein anderes Thema, das uns in den kommenden Jahren beschäftigen wird, ist die „Internationalisierung“ von *Ärzte ohne Grenzen*. Häufig werden wir immer noch als Organisation wahrgenommen, die weiße Fachkräfte aus Westeuropa und Nordamerika in arme Länder des Südens schickt. Die Realität sieht aber anders aus: Von unseren weltweit mehr als 30.000 Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen stammen über 90 Prozent aus den Einsatzländern selbst. Diese einheimischen Kollegen und Kolleginnen spielen eine immer wichtigere Rolle für *Ärzte ohne Grenzen*. In manchen Gegenden, in denen es nicht möglich ist, „westliche“ Einsatzkräfte einzusetzen, werden unsere Hilfsprogramme fast zur Gänze von einheimischem Personal getragen. Hinzu kommt, dass diese lokalen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen immer öfter auch internationale Hilfseinsätze absolvieren. So ist es keineswegs ungewöhnlich, in einem Team von *Ärzte ohne Grenzen* auf den Philippinen eine kongolische Ärztin anzutreffen oder einen afghanischen Logistiker im Südsudan. Das wird noch nicht ausreichend wahrgenommen.

Eine wichtige Aufgabe wird sein, diese Entwicklung gezielt zu fördern – sei es durch mehr Schulungen für lokales Personal, durch Unterstützungsmaßnahmen im Job oder besseres Management. Eine interessante Herausforderung wird werden, die

sich wandelnden Entscheidungsstrukturen in die bestehende Organisationsform einfließen zu lassen. Erste Schritte wurden 2011 gesetzt, als neue *Ärzte ohne Grenzen*-Verbände in Ostafrika, Lateinamerika, Südafrika und Brasilien in unsere internationale Bewegung aufgenommen wurden. In den kommenden Jahren gilt es, den

neuen Sektionen dabei behilflich zu sein, ihren Platz in der Organisation zu finden. Zugleich werden sie diejenigen sein, die neue Impulse für die Zukunft von *Ärzte ohne Grenzen* setzen werden.

Die Herausforderungen in Konfliktgebieten, das Einfordern von humanitärem Engagement und die Internationalisierung von *Ärzte ohne Grenzen*: Wir müssen innovativ sein und offen für Veränderungen bleiben. Nur dann können wir auch bei unserem nächsten Jubiläum wieder von der Erfolgsstory *Ärzte ohne Grenzen* berichten.

„Wir müssen auch in Zukunft innovativ sein und offen für Veränderungen bleiben.“



MARIO THALER
Geschäftsführer von
Ärzte ohne Grenzen Österreich



Spenden seit der ersten Stunde: Katharina und Walter Küng aus Bregenz.

ERFOLGREICHE SPENDENINITIATIVEN

Ideen: Viele engagierte Menschen haben die Arbeit von *Ärzte ohne Grenzen* mit dem Erlös aus kreativen Initiativen und Spendenaktionen unterstützt. Zwei Beispiele.

Schon seit vielen Jahren hilft der Mediziner Thomas Rössler Menschen in Not, indem er die Einnahmen aus dem Kellergassenfest in Langenzerndorf (NÖ) an *Ärzte ohne Grenzen* spendet. „Diejenigen, die keine Zeit haben, selbst für ein paar Monate auf Einsatz zu fahren, können auch auf andere Weise helfen. Ich unterstütze die Einsätze mit meinen Einnahmen aus dem Kellergassenfest. Das passt zu mir und zu meiner Berufung“, erzählt der niederösterreichische Arzt.

Eine weitere kreative und erfolgreiche Spendeninitiative findet in der oberösterreichischen Gemeinde Riedau statt, wo seit vielen Jahren der „Pramtaler Advent“ zugunsten von *Ärzte ohne Grenzen* organisiert wird. Bei der Veranstaltung, die im Museumspark des Holz- und Werkzeugmuseums stattfindet, wird ausgewähltes Kunsthandwerk angeboten. Rund 150 freiwillige Helfer und Helferinnen sowie die Unterstützung von Sponsoren, der Gemeinde Riedau und von Firmen aus der Region ermöglichen den Erfolg dieser Spendeninitiative.



Jedes Jahr wird in Riedau (OÖ) der „Pramtaler Advent“ zugunsten von *Ärzte ohne Grenzen* organisiert.

SPENDER DER ERSTEN STUNDE

Jubiläum: Sie gehören zu den allerersten Spendern und Spenderinnen: warum eine Arztfamilie aus Bregenz und eine Medizinerin aus Bad Ischl *Ärzte ohne Grenzen* schon seit 20 Jahren mit regelmäßigen Spenden unterstützen.

„Für uns als Arztfamilie ist es eine Selbstverständlichkeit, die Aufgaben von *Ärzte ohne Grenzen* zu unterstützen“, erzählen Katharina und Walter Küng. „Ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind immer in irgendeiner Ecke der Welt im Einsatz, wo sonst kaum jemand hingehet und hilft. Das bewundern wir: dass *Ärzte ohne Grenzen* auch dort ist, wo wir uns fürchten würden. Wir sind selbst viel gereist und auch schon in Gegenden gekommen, wo Menschen an einem Weisheitszahn oder an einem Blinddarm sterben können, an ganz banalen Dingen. Wir wohnen in einem Land, in dem man sich kaum ausmalen kann, wie groß der Mangel in vielen Gegenden der Welt ist. Warum wir *Ärzte ohne Grenzen* schon so viele Jahre mit Spenden unterstützen? Weil das Elend auf der Welt nicht weniger geworden ist. Und wir den Eindruck haben, dass sich die Organisation nicht nur selbst pflegt, sondern wirklich der Sache nachgeht und ihren Auftrag ernst nimmt. Wir wünschen alles Gute.“



Unterstützung seit zwei Jahrzehnten: Ärztin Gabriele Hießberger.

Auch Gabriele Hießberger, Ärztin aus Bad Ischl, unterstützt die Hilfseinsätze bereits seit zwei Jahrzehnten. „Ich finde es eine tolle Geschichte, dass *Ärzte ohne Grenzen* Leuten hilft, die keine Möglichkeit haben, an medizinische Hilfe zu kommen. Dafür braucht es ja nicht nur Ärzte und Ärztinnen, sondern auch Krankenschwestern und Logistiker. Ich glaube, das Team macht den Erfolg aus. Dass die Einsätze oft unter schwierigsten Bedingungen stattfinden, hat mich immer schon beeindruckt. Da muss man innovativ sein und sich immer neu überlegen, wie man am effizientesten vorgeht.“

Ich finde es wichtig, dass *Ärzte ohne Grenzen* ohne Vorbehalte hilft. Ohne das Ansehen von Personen, Religionen oder Menschenbildern. Einfach nur dem Menschen helfen – weltumspannend, ohne Grenzen. Das ist ein schönes Bild. Die Welt wäre ärmer, wenn es das nicht gäbe.“

Ärzte ohne Grenzen bedankt sich herzlich bei den tausenden treuen Spendern und Spenderinnen,



„Ich helfe seit Jahren mit einer regelmäßigen Spende. Diese Art der Hilfe hat eine ganz große Wirkung, besonders wenn viele Menschen es machen.“

ERIKA PRANTL, Oetz



„Wir spenden seit über 10 Jahren, weil Ärzte ohne Grenzen sehr professionell humanitäre Hilfe leistet, vor allem auch in Gebieten, die nicht im medialen Mittelpunkt stehen.“

ALFRED HERBURGER
Geschäftsführer NIGGBUS, Rankweil



„Gerade beim Spenden geht es in erster Linie ums Vertrauen und dass die Hilfe Sinn macht.“

ARNO & ADELA HOCHSTEINER
Designkitchen, Wels



„Ich unterstütze Ärzte ohne Grenzen, weil es einfach wichtig ist, dass Menschen in Krisengebieten unterstützt werden. Ich denke, es würde jeder von uns hier, in unserem gesicherten Gesundheitssystem, dankbar sein, wenn ihm diese Art Hilfe zuteilwürde. Wünschen wir uns, dass wir die Ärzte niemals selbst brauchen, aber geben wir, damit sie geben können.“

CORNELIUS OBONYA, Schauspieler, Wien



„Wir spenden seit vielen Jahren, weil mir die humanitären Werte besonders am Herzen liegen. Ich könnte mir sogar vorstellen, selbst auf Einsatz zu gehen.“

OTMAR PRIBITZER, Geschäftsführer TGB, Wien



„Ärzte ohne Grenzen ist immer vor Ort, wenn etwas passiert. Deshalb bitten wir unsere Konzertbesucher immer um eine Spende.

Wir wissen, dass unsere Hilfe dort ankommt, wo sie gebraucht wird.“

EWALD TATAR
Geschäftsführer Nova Music Entertainment, Mattersburg



„Auch wenn man das Gefühl hat, eine Spende ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein: Wenn viele Tropfen zusammentreffen, kann man etwas bewirken. Deshalb habe ich mich entschieden, ein Benefiz-Konzert für Ärzte ohne Grenzen zu geben.“

JUTTA WURZER, Musikerin, Rohr im Kremstal



Mode für den guten Zweck: „Fashion for Charity“.

INITIATIVEN VON SCHÜLERN

Engagement: Schüler und Schülerinnen zeigen oft viel Kreativität, wenn es darum geht, die Arbeit von *Ärzte ohne Grenzen* zu unterstützen.

Zum Beispiel 16 Freundinnen aus Weidling (NÖ), die unter dem Motto „Girl’s Design“ eine Modeshow zugunsten der Noteinsätze der Organisation veranstalteten. Ein anderes Beispiel ist das Schul-

schiff in Wien, das uns seit Jahren durch das Sammeln von Spenden beim Schulball und am Tag der offenen Tür unterstützt. Viele andere Schulen in ganz Österreich organisieren ähnliche Aktionen.

VERMÄCHTNIS SCHENKEN

Erbschaft: Die Erinnerung an geliebte Menschen lebt im Vermächtnis weiter. Ein Spender erzählt, warum.

„Unvergesslich sind die Erinnerungen an unseren Vater Dr. Otto Bsteh, der im Jahr 1945 als Arzt zwischen den Fronten operiert hat. Tag und Nacht. Als Arzt nur dem Eid des Hippokrates und seinem Gewissen verpflichtet. Mein Vater

hat uns vorgelebt, was es heißt, sich dem hilfsbedürftigen Menschen ohne Ansehen der Person zuzuwenden. Darum auch unsere Spende aus dem Nachlass meiner Eltern für *Ärzte ohne Grenzen*.“
Pater Andreas Bsteh, St. Gabriel-Mödling

PARTNER SEIT 20 JAHREN

Unterstützung: Die Österreichische Ärztekammer hat *Ärzte ohne Grenzen* seit der Gründung der Organisation in Österreich unterstützt.

Vor 20 Jahren leistete die Ärztekammer Starthilfe bei der Gründung von *Ärzte ohne Grenzen* in Österreich. Diese besondere Beziehung – getragen von dem gemeinsamen Anliegen, Menschen in Not medizinisch zu helfen – entwickelte sich

zu einer großartigen Zusammenarbeit. Thomas Szekeres, Präsident der Wiener Ärztekammer: „Ich freue mich sehr über die hervorragende Entwicklung von *Ärzte ohne Grenzen* Österreich und wünsche Euch alles Gute für die weitere Zukunft!“

die unsere Hilfeinsätze in den vergangenen zwei Jahrzehnten unterstützt haben.

Hilfe, wo sie gebraucht wird:
 Behandlung eines Kindes in einer
 Klinik, die *Ärzte ohne Grenzen* für
 Vertriebene in Juba eingerichtet hat
 (Südsudan, Jänner 2014).



Jacob Simkin/MSF

SPENDEN, PARTNER, KOOPERATIONEN

So können Sie spenden:

Spendenkonten:

Raiffeisen IBAN
 AT97 3200 0000 0051 8548
 PSK IBAN
 AT62 6000 0000 9304 0950
 Erste Bank IBAN
 AT43 2011 1289 2684 7600

Website:

[www.aerzte-ohne-grenzen.at/
 spenden](http://www.aerzte-ohne-grenzen.at/spenden)

Per Handy:

SMS mit Spendenbetrag an
 0664 660 1000

Monatliche Spende:

[www.aerzte-ohne-grenzen.at/
 dauerspende](http://www.aerzte-ohne-grenzen.at/dauerspende)

Telefon: 0800 246 292
 (gebührenfrei)



So erreichen Sie uns:

Taborstraße 10, 1020 Wien
 Tel.: 0800 246 292 (gebührenfrei)
 Fax: 01/409 72 76-42
spende@aerzte-ohne-grenzen.at

UNABHÄNGIGE HILFE DURCH UNGEBUNDENE SPENDEN

Überall helfen: *Ärzte ohne Grenzen* hilft dort, wo die Not am größten ist.
 Und nicht, wofür es die meisten Spenden gibt.

Kosovo, Afghanistan, Irak, Syrien: Die Liste der Länder, in denen *Ärzte ohne Grenzen* in den vergangenen 20 Jahren Noteinsätze zwischen allen Fronten durchgeführt hat, ist lang. In Konflikten ist absolute Unabhängigkeit überlebenswichtig für die Helfer und für Patienten und Patientinnen. *Ärzte ohne Grenzen* akzeptiert für solche Einsätze weder Gelder von Regierungen noch von Regierungsorganisationen, die oft Teil eines Konflikts sind, sondern finanziert die Hilfe ausschließlich mit privaten Spenden.

Während große Naturkatastrophen oft zu einer Spendenwelle führen, geht dies meist zulasten weniger bekannter Krisen. Daher führen Spenden, die für eine solche aktuelle Katastrophe zweck-

gebunden sind, manchmal zu einem Dilemma: Für den einen Einsatz gibt es zu viele Gelder, für den anderen zu wenig. *Ärzte ohne Grenzen* will jedoch in beiden Fällen helfen – bei großen Katastrophen, aber auch in vergessenen Krisen. Ungebundene Spenden helfen daher am meisten, denn sie können dort eingesetzt werden, wo der Bedarf gerade am größten ist. Für die Nothilfe ist gerade diese Flexibilität entscheidend.

Spender und Spenderinnen, Unternehmen, Privatstiftungen, Erbschaften, Spendeninitiativen: Sie ermöglichen seit 20 Jahren unabhängige medizinische Hilfe dort, wo sie am dringendsten gebraucht wird. Herzlichen Dank!

Sicher, einfach und schnell spenden: www.aerzte-ohne-grenzen.at/spenden

Ob per Bankeinzug, elektronischem Erlagschein, Online Banking oder Kreditkarte – online spenden ist rund um die Uhr ganz bequem von jedem Computer aus möglich. Eine verschlüsselte Übermittlung Ihrer Daten mittels SSL garantiert dabei höchste Sicherheit. Neben der Möglichkeit zu spenden finden Sie auf unserer Website natürlich auch umfassende Informationen über uns und unsere Hilfseinsätze.



Ratgeber: Mein Vermächtnis ohne Grenzen

Fordern Sie den
 Ratgeber kostenlos
 und unverbindlich an!

Katrin Kopfensteiner

Tel.: 01/409 72 76-19

E-Mail:

katrin.kopfensteiner@aerzte-ohne-grenzen.at

Mehr Informationen:

www.vermaechtnis-ohne-grenzen.at



SPENDEN SIND
STEUERLICH
ABSETZBAR
REG. NR. SO 1205



Österreichisches
Spendengütesiegel

Wie Spenden zu mehr Spenden werden

Wer eine Spende gibt, möchte damit die Not anderer Menschen lindern. Und dann wird ein Teil davon für Spendenwerbung ausgegeben. Muss das sein? Manche Spender und Spenderinnen bestellen die DIAGNOSE ab, um Verwaltungskosten zu sparen. Das ist gut gemeint, denn sparen ist richtig und wichtig. Aber: Am falschen Ort zu sparen würde zu weniger statt zu mehr Hilfe führen. Daher setzen wir einen Teil der Spenden dafür ein, weitere Spenden zu bekommen. Sehr sparsam und sorgfältig. Dieses Diagnose-Magazin kostet 62 Cent, inklusive Porto. Rund fünf Euro pro Heft erhalten wir an Spenden, fast das Zehnfache der Kosten. So führt jede Spende neben der direkten Hilfe auch zu weiteren Spenden und damit zu noch mehr Hilfe für Menschen in Not.

Der tägliche Einsatz für Menschenleben ist eine große Verantwortung und erfordert eine solide Finanzierung. Ganz ohne Kosten für Spendenwerbung geht das nicht, wichtig ist aber ein gutes Verhältnis zwischen Ausgaben und Einnahmen. Ein offener Umgang mit der Verwendung der Spenden ist für uns selbstverständlich. Daher veröffentlichen wir jährlich unseren Finanzbericht, informieren unsere Spender genau, wo welcher Euro zum Einsatz kommt, und lassen unsere Finanzen jährlich unabhängig prüfen.

365 Tage im Jahr Leben retten: Regelmäßige Spenden sichern Hilfeinsätze

Selbst kleine Beträge – regelmäßig gespendet – sichern Tag für Tag, Woche für Woche unsere weltweite Hilfe für Menschen in Not. Schon 1 Euro pro Woche garantiert sauberes Trinkwasser für 17 Familien oder eine Tagesration therapeutische Nahrung für ein mangelernährtes Kind. Spenden per Abbuchungs- oder Dauerauftrag sind auch besonders effizient: Sie ermöglichen uns, unsere Einsätze noch besser zu planen, garantieren, dass wir im Notfall sofort einsatzbereit sind – und helfen uns, beim Verwaltungsaufwand zu sparen. Für Sie ist es die sicherste und einfachste Möglichkeit, *Ärzte ohne Grenzen* dauerhaft zu unterstützen. Natürlich bleibt auch Ihre regelmäßige Spende weiterhin freiwillig und kann jederzeit beendet werden.

Mehr Info: www.aerzte-ohne-grenzen.at/1europrowoche



Robert Hoglund

Effiziente Hilfe: Zum Beispiel in den Flüchtlingslagern in Maban, Südsudan (April 2013).

Spontan helfen: Spenden, wie Sie es wünschen

Viele unserer Unterstützer und Unterstützerinnen wollen frei aus dem Bauch heraus entscheiden, wann und wie viel sie für *Ärzte ohne Grenzen* geben. Andere wünschen regelmäßige Informationen über unsere Arbeit – und spenden dann. Was immer Sie wünschen: Mit Briefen oder dem Magazin DIAGNOSE, per Newsletter oder auch per Info-SMS informieren wir gezielt über unsere weltweite medizinische Nothilfe und bitten um Unterstützung dafür. Ganz gleich, wie viel Sie geben können und wollen: Sicher ist, dass jeder Euro wichtig ist und hilft!

Mehr Info:
www.aerzte-ohne-grenzen.at/spenden

Initiativen: Ihre Spendenaktion wirkt!

Mit Ihrer Spendenaktion sammeln Sie Geld für unsere weltweiten Hilfeinsätze und informieren gleichzeitig andere über unsere Arbeit. Ihrer Kreativität sind dabei keine Grenzen gesetzt. Ob als Gemeinde oder Verein, Schule oder Privatperson: Mit Ausstellungen, Festen und Feiern, Konzerten und Flohmärkten für den guten Zweck ermöglichen Sie Hilfe für Menschen in Not. Gerne unterstützen wir Sie mit unserem Logo und Informationsmaterial. Wirken auch Sie mit! Gelungene Spendenaktionen präsentieren wir gerne auf unserer Website.

Mehr Info:
www.aerzte-ohne-grenzen.at/spendenaktion

Wir wirken mit!

Spendenaktion für



HUMANITÄRER EINSATZ RETTET LEBEN.

EIN SATZ
RETTET LEBEN:
Ich wirke mit.



**Humanitäre Soforthilfe. Unabhängig.
Unparteiisch. Unbürokratisch.**
Ärzte ohne Grenzen wirkt weltweit.
Wirken Sie mit.

PSK
IBAN AT62 6000 0000 9304 0950
SMS mit Spendenbetrag an
0664 660 1000